



Heil

Werkmitteilungen

STAHL- UND RÖHRENWERK REISHOLZ GMBH · DÜSSELDORF-REISHOLZ



***Düsseldorf
Heilau!***

Ein 125-t-Block wird abgegossen	2
MM LU 267 511	7
Fritz Goedecke nahm Abschied	8
Neuer Manteltarifvertrag	8
„Nicht Kutsche fahren ...“	11
Arbeitsbewertung für Angestellte	13
Aus der Arbeit unserer Bauabteilung	16
Wir haben viel gesehen und viel gelernt	18
Das Fest der Jubilare	20
Die vier erfolgreichsten Einsender von Verbesserungsvorschlägen	22
Schnelle Unfallhilfe ist notwendig	27
Aktion gegen den Unfall '70	30
Empfehlenswerte Bücher	33
Wichtiges mit wenig Worten	33
Betrachtungen über die Sauna	36
Witziges und Wissenswertes	38
Ideen muß man haben	40

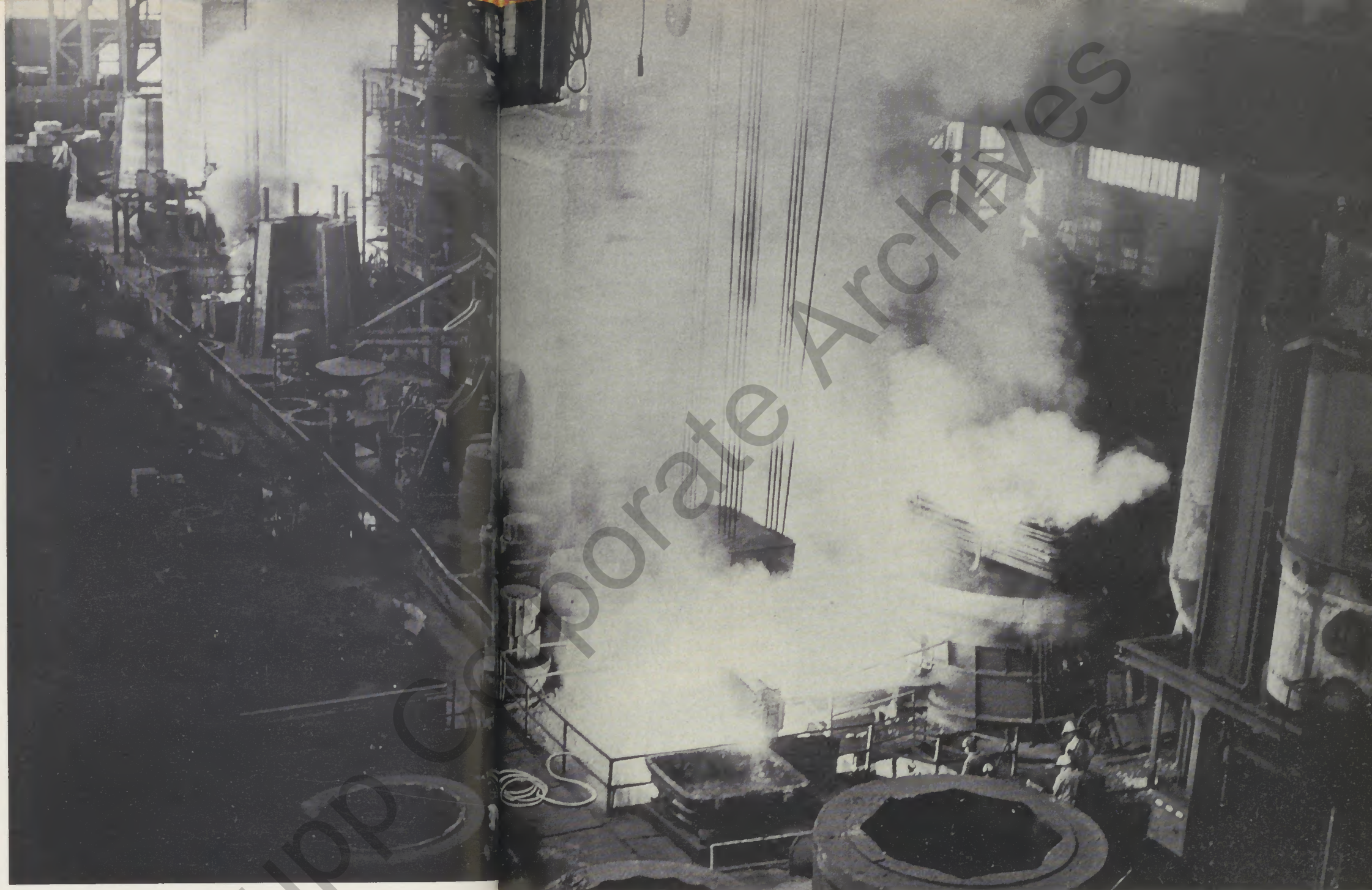


Bild 1

Ein 125-t-Block wird abgegossen

Die WERKMITEILUNGEN dienen der fachlichen Unterrichtung und Unterhaltung der Betriebsangehörigen und werden kostenlos abgegeben.

Diejenigen Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder mit seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Autors dar und nicht unbedingt die des Redaktionsausschusses bzw. der Werkleitung.

Herausgeber: Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH, Düsseldorf-Reisholz

Verantwortlich: Direktor August Best
Redaktion: Karl Mohri, Hauptabteilung Sozialwesen

Grafik: Karl Busch, Wuppertal
Druck: Aussaat Verlag GmbH, Wuppertal
Fotos: Becker, Mohri, Müller, Stähler

In der letzten Zeit wurden zahlreiche 125-t-Schmiedeblocke im Stahlwerk abgegossen, die unter der 5000-t-Pressen in Oberbilk zu schweren Schmiedestücken wie Turbinenwellen, Behälterflanschen u. a. m. verarbeitet wurden.

Zu dem Zweck wird in üblicher Weise die 100-t-Schmelze des großen Elektroofens in eine Vakuumpfanne abgestochen, die auf den Vakuumdeckel luftdicht abgesetzt wird. Während der Pfanneninhalt dieser großen Vakuumpfanne in die im Vakuumkessel stehende 125-t-Kokille vergossen wird, wird gleichzeitig die 45-t-Schmelze des kleineren Elektroofens aus einer normalen Gießpfanne mittels einer hydraulischen Stopfenbetätigungsvorrichtung in die darunter stehende Vakuumpfanne entleert. Aus den Abbildungen ergibt sich der gesamte Gießablauf.

Die wichtigsten Funktionen und Handgriffe für den Verlauf werden vorher mit den Meistern und Vorarbeitern eingehend besprochen, überprüft und teilweise ausprobiert.

Bild 1 zeigt den Abstich beider Öfen nach vorhergegangenem metallurgischem Prozeß. Die auf dem Bild vorne hängende Pfanne 1 des 100-t-Ofens wird nach dem Abstich, der Probennahmen und der Argonbehandlung auf dem Vakuumkessel an der Stirnseite der Gießhalle abgesetzt. In dem mit einem Dekkel luftdicht verschlossenen Stahlkessel steht unter Vakuum die 125-t-Kokille mit Haube.

Während der Arbeitsgänge an Ofen 1 wird die Pfanne 2 des 45-t-Ofens nach gleicher Behandlung der Schmelze im

Ofen vom 120-t-Gießkran abgesetzt und an den inzwischen wieder freigewordenen 150-t-Kran angehängt. Gleichzeitig wird hierbei die hydraulisch arbeitende Stopfenbetätigungsvorrichtung angebracht.

Sind diese Handgriffe ausgeführt, fährt der Kran mit Pfanne 2 über die auf dem Vakuumkessel abgesetzte Vakuumpfanne 1. Das ganze Manöver muß möglichst schnell und reibungslos durchgeführt werden, damit nicht durch zu langes Warten Komplikationen, z. B. beim Öffnen der Pfannenausgüsse, entstehen.

Während die Vorkehrungen an Pfanne 2 noch ausgeführt werden, hat man bereits mit dem Vergießen der Vakuumpfanne 1 begonnen. Die Pfanne 2 fährt nun über die auf dem Vakuumkessel stehende Vakuumpfanne, wo nun mittels





Bild 3



Bild 4

der automatischen Öffnungsvorrichtung vom Hüttenflur aus der Ausguß geöffnet wird (Bild 2). Hierbei kann es durch das Auftreffen des Gießstrahles auf die schon „kalte“ Schlackendecke der unteren Pfanne zu starkem Funkenregen kommen.

Beim Vergießen des Blockes muß zur Regulierung des Gießstrahles der Verlauf ständig durch die beiden Schaulöcher im Vakuumdeckel beobachtet werden (Bild 3). Der Gießbefund wird zusammen mit den einmal pro Minute abgelesenen Druckangaben im Kessel (Bild 4) auf Tonband gesprochen. Gleichzeitig wird der Gießstrahl in Abständen von einer Minute fotografiert. Diese Maßnahmen werden getroffen, um später jederzeit exakte Anhaltspunkte über den Gießverlauf zu haben. Damit die Ausführungen der Aufschreibungen und Beobachtungen nicht durch lästigen Funkenflug erschwert wrd, ist an der unteren Pfanne ein Schutzdach angebracht (Bild 5). Außerdem ist auf diesem Bild seitlich vor der Pfanne der auf einem Podest stehende Pfannenmann für die Vakuumpfanne 1 zu erkennen sowie die



Bild 5

von der oberen Pfanne herunterhängen. Den Hydraulikschläuche der Pfannenschließvorrichtung.

Nach etwa 10 Minuten Gießzeit ist die Pfanne des 45-t-Ofens leer, sodaß wieder umgehängt werden kann.

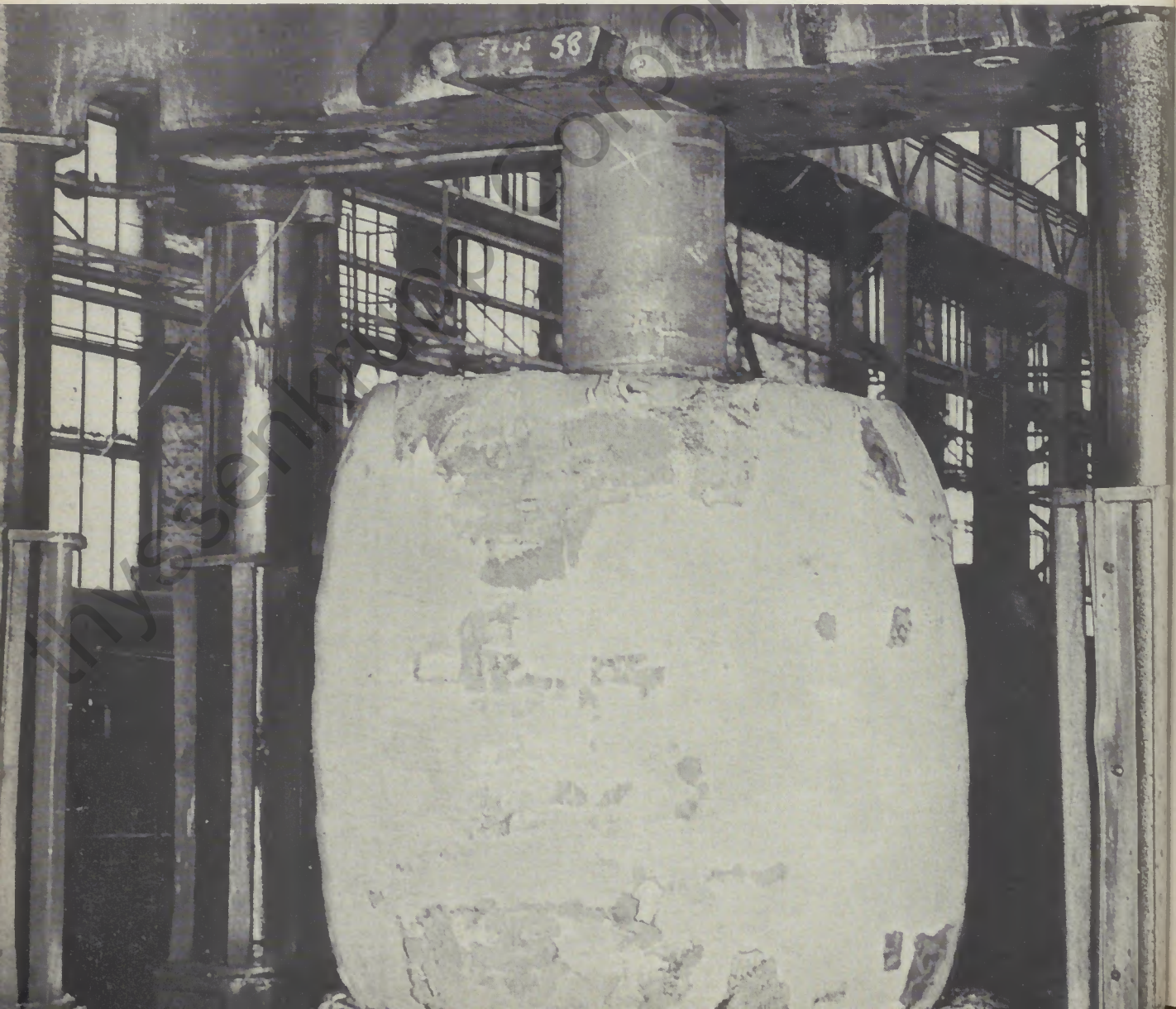
Die Gesamtgießzeit des 125-t-Blockes beträgt ca. 22 Minuten. Nach Gießende kann die Vakuumanlage wieder belüftet werden, wobei zuerst Stickstoff in den Vakuumkessel eingelassen wird. Bei etwa 20 Torr Druck wird dann das Luftventil geöffnet, worauf die Luft bis zum völligen Druckausgleich mit lautem Geräusch in den Kessel einströmt. Anschließend wird noch eine genau berechnete Menge Lunkerpulver auf den Blockkopf gegeben.

Der Block bleibt dann 25 Stunden bis zur völligen Erstarrung im Vakuumkessel stehen.

Nach Ablauf der Standzeit wird der immer noch warme Block gezogen und auf dem Schienenweg mit einem zehnachsigem Spezialtransportwaggon der Bundesbahn an seinen Bestimmungsort Oberbilk gebracht. Hier wird er anschließend unter der 5000-t-Pressen geschmiedet (Bild 6).

KARL-HEINZ THIELKER

Bild 6





MM LU 267 511

steht auf der Riesenkiste, die am 2. Dezember in Immigrath mit 18 Tonnen Flansche beladen das Werk verläßt. Nichts Besonderes, werden Sie sagen. In der Tat gehört heute der Anblick von Containern bei uns zum Bild des alltäglichen Werkgeschehens, und es vergeht kaum eine Woche, an dem die Rangierlok nicht mehrere dieser Behälter zum Ladeplatz fährt.

Warum berichtet der Chronist? Es handelt sich um den 1000. Container, der sich da in Richtung Nordseehafen in Bewegung setzt, um über den großen Teich zu schwimmen. Aneinandergestellt könnte man mit diesen 1000 Containern Düsseldorfs Kö in Sechserreihe bedecken.

Durch intensiven Gebrauch dieses rationellen Beförderungsmittels steht unser Werk an der Spitze aller Containerbenutzer von Nordrhein-Westfalen. Dabei haben wir nur die Übersee-Container gezählt. In den letzten Monaten befinden sich auch Bundesbahn-Container im Einsatz, die den wachsamen Augen unserer Verkehrsabteilung nicht entgangen sind und deren Vorteile genutzt werden. Sie werden in der gesamten Bundesrepublik jedem an jedem Ort zugestellt.

KARL-HEINZ MÖLLER



Fritz Goedecke nahm Abschied

In den vergangenen Wochen summierte der gedämpfte Wecker des Telefons im Zimmer des technischen Geschäftsführers, Herrn Dr. Fritz Goedecke, oft umsonst. Fritz Goedecke nahm ihn nicht in seiner gewohnten forschenden, frischen Weise auf, wie es der Anrufer erwartet und jeder, der mit ihm zu tun hatte, gewohnt war. Er konnte ihn gar nicht aufnehmen, denn er war unterwegs; unterwegs, um seinen vielen Geschäftsfreunden inner- und außerhalb der Bundesrepublik einen Abschiedsbesuch als Geschäftsführer der Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH zu machen. Abschied nimmt er deshalb, weil auch ihn, den „schnellen Fritz“, wie ihn seine ihm so ans Herz gewachsenen Oberbিলker immer nannten, das unerbittliche Phänomen, die Zeit, überholt hat; nicht in seiner Frische und seinem Tatendrang, sondern schlicht und einfach in der Anzahl der auf ihn gehäuften Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des vergangenen Jahres haben wir seinen 65. Geburtstag feiern dürfen. Damit hielt er die Zeit für gekommen, seinen ihm lieb gewordenen Verantwortungsbereich einem jüngeren Nachfolger zu übertragen.

Wir alle, die wir zum Teil über lange Jahre mit ihm im gleichen Boot saßen, sind ihm dankbar für seine für uns geleistete Arbeit, die richtungsweisend für die technische Entwicklung von „Reisholz“ war.

Wir haben uns mit ihm gefreut, wenn seine Verdienste auch durch Auszeichnungen anerkannt wurden. Wir denken dabei an die Verleihung der Würde eines Dr. Ing. E. h. am 14. Februar des Jahres durch die Technische Universität Hannover und an seine Ehrenbürgerschaft an der gleichen Universität. Auch andere Auszeichnungen sind ihm zuteil geworden, u. a. durch Berufungen in technische und wissenschaftliche Gremien.

Wir rufen ihm ein herzliches „Glück auf“ und ein gleich kräftiges „Dankeschön“ für die 40 Jahre, die er im Dienste des Unternehmens gestanden hat, zu. Ende des letzten Jahres trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir wünschen ihm und seiner Frau einen gesegneten Lebensabend, an dem er sich bei körperlicher und geistiger Frische alles das leisten möge, wozu ihm seine rührige und verdienstvolle Tätigkeit für Reisholz keine Zeit gelassen hat.

Im Dezember vergangenen Jahres gingen die langwierigen und arbeitsreichen Verhandlungen über einen neuen Manteltarifvertrag für Arbeiter zu Ende. Am 22. 12. 1969 erklärten beide Tarifvertragsparteien – IG Metall und Arbeitgeberverbände der Metallindustrie und der Eisen- und Stahlindustrie – ihre Zustimmung zum Verhandlungsergebnis.

Der neue Manteltarif tritt am 1. Januar 1970 in Kraft. Da der Manteltarifvertrag wesentlicher Bestandteil des Arbeitsvertrages ist, sollte auch jeder Arbeitnehmer den Inhalt dieses Vertragswerkes kennen. Die neuen Texte werden Anfang des Jahres geliefert. Sie sind derzeit bei den Betriebsräten unserer Werke und bei der Personalabteilung für Lohnempfänger einzusehen.

Gegenüber dem bis 31. 12. 1969 geltenden Vertrag hat es wesentliche Änderungen gegeben.

Im § 2, Ziffer 1 f wird der Klarheit halber gesagt, daß die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit auch die an einem Wochenfeiertag ausfallenden Arbeitsstunden umfaßt. Das heißt, daß die effektive wöchentliche Arbeitszeit in einer solchen Woche weniger als 40 Stunden beträgt. Sollten die am Wo-

Neuer Manteltarif vertrag

chenfeiertag ausfallenden Arbeitsstunden an einem arbeitsfreien Werktag voroder nachgeholt werden, so handelt es sich um Mehrarbeit. Diese Regelung war bei „REISHOLZ“ niemals anders. Es hat jedoch in anderen Bereichen darüber Meinungsverschiedenheiten gegeben, die nunmehr grundsätzlich vermieden werden.

Die regelmäßige Arbeitszeit am Tage vor Weihnachten endet im Einschichtbetrieb und auf Frühschicht um 14 Uhr, in Zwei- und Dreischichtbetrieben in der Spät- und Nachtschicht drei Stunden vor Ende der regelmäßigen Arbeitszeit. Die hierdurch ausfallende Arbeitszeit wird mit dem zuschlagfreien Stundenverdienst vergütet.

Da der Manteltarifvertrag am 1. Januar 1970 in Kraft tritt, wird die Regelung erstmalig im Dezember 1970 praktiziert und soll nachstehend an einem Beispiel erläutert werden:

Durch Betriebsvereinbarung wird festgelegt, daß am Tag vor Weihnachten ab 12 Uhr Arbeitsruhe eintritt. Die am gleichen Tag anfallenden Spät- und Nachtschichten werden im Dezember an arbeitsfreien Werktagen vorgearbeitet.

Ergebnis:

Der Frühschichtler erhält volle 6 Stunden von 6 bis 12 Uhr vergütet. Die Zeit von 12 Uhr bis 14 Uhr fällt ersatzlos aus, da erst für die Zeit nach 14 Uhr ein tariflicher Lohnanspruch begründet wird. Sofern die regelmäßige Arbeitszeit um 14.15 Uhr endet, sind die überhängenden 15 Minuten bereits in der Bezahlung für volle 6 Stunden enthalten.

Der Spät- und Nachtschichtler erhält für diesen Tag drei Stunden vergütet. Da die ausfallenden Schichten an arbeitsfreien Tagen gearbeitet werden, sind davon drei Stunden mit den entsprechenden Mehrarbeitszuschlägen zu vergüten.

Die Ankündigung anlässlich der Einführung von Kurzarbeit ist von 7 Tagen auf 14 Tage angehoben worden. Damit soll allen Beteiligten — Arbeitnehmern und Arbeitgebern — ausreichend Gelegenheit gegeben werden, ihre notwendigen Dispositionen zu treffen.

Der Begriff der Spätarbeit wurde neu in den Manteltarifvertrag eingeführt. Spätarbeit ist die in der Zeit von 14 bis 22 Uhr geleistete Arbeit, sofern die regelmäßige Arbeitszeit nach 19 Uhr en-

det und sofern es sich nicht um Teilzeitbeschäftigung handelt. Beginn und Ende dieser Zeitspanne können durch den Arbeitgeber nach Vereinbarung mit dem Betriebsrat abweichend festgelegt werden.

Hierunter fällt bei „REISHOLZ“ sowohl die bei Dreischichtlern übliche Arbeitszeit von 14 bis 22 Uhr als auch die bei Zweischichtlern vereinbarte Zeit von 14.15 bis 22 Uhr. Ab 22 Uhr wird wie bisher ein Zuschlag für Nachtarbeit vergütet. Dieser Zuschlag beträgt aber bei „REISHOLZ“ DM 1,— gegenüber dem derzeitigen tariflichen Zuschlag von DM —,66.

Für Spätarbeit wird ein Zuschlag von 7,5 Prozent vom tariflichen Ecklohn gezahlt; der Zuschlag beträgt zur Zeit DM —,33.

Der Feiertagszuschlag für Arbeit am 1. Januar, 1. Ostertag und 1. Pfingsttag wurde von 100 auf 150 Prozent erhöht. Nunmehr werden 5 Feiertage insgesamt mit dem 150prozentigen Zuschlag belegt.

In § 5 MTV wurde unter Ziffer 6 d neu eingeführt, daß der Verdienstausschlag gezahlt wird:

bei Arztbesuch anlässlich einer notwendigen Spezialuntersuchung, sofern diese aus medizinischen Gründen während der Arbeitszeit durchgeführt werden muß und der Arzt dies bescheinigt. Gezahlt wird für die unvermeidliche Ausfallzeit während der Schicht, soweit dem Arbeitnehmer nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen ein Anspruch auf Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle oder Krankengeld oder Verletztengeld zusteht.

Gemäß Ziffer 7 g wird Verdienstausschlag gezahlt, sofern der Arbeitnehmer einen Umzug mit eigener Wohnungseinrichtung durchführt. Diese Regelung besteht bei „REISHOLZ“ seit einigen Jahren.

Die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle wird auf tariflicher Basis in § 5, Ziffer 9 und 10 geregelt. Aufgrund einer Betriebsvereinbarung kann das fortzuzahlende Arbeitsentgelt hinsichtlich des Geldfaktors nach der Durchschnittsmethode, für den Zeitfaktor nach einer Durchschnittsberechnung oder nach dem Ausfallprinzip errechnet werden.

Bei der Berechnung der Urlaubsvergütung ist zukünftig hinsichtlich der Anzahl der Arbeitsstunden je Urlaubstag einheitlich ein Fünftel der wöchentlichen Arbeitszeit des Arbeitnehmers zugrunde zu legen.

Der Urlaub beträgt im Kalenderjahr 1970
vom 19. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr 16 Arbeitstage
bis zum vollendeten 30. Lebensjahr 19 Arbeitstage
nach dem vollendeten 30. Lebensjahr 21 Arbeitstage;
im Urlaubsjahr 1971 beträgt der Urlaub
vom 19. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr 17 Arbeitstage
bis zum vollendeten 30. Lebensjahr 20 Arbeitstage
nach dem vollendeten 30. Lebensjahr 22 Arbeitstage;
ab dem Urlaubsjahr 1972 beträgt der Urlaub
vom 19. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr 18 Arbeitstage
bis zum vollendeten 30. Lebensjahr 21 Arbeitstage

nach dem vollendeten 30. Lebensjahr 24 Arbeitstage

Es liegt häufig im Interesse des Arbeitnehmers, den Tarifurlaub *nicht* in der Hauptferienzeit, sondern in der Vor- und Nachsaison zu verbringen.

Es liegt ganz sicher im Interesse des Betriebes, eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Tarifurlaubs aller Arbeitnehmer über das Kalenderjahr hinweg zu erzielen. Der neue MTV Arbeiter enthält die Verpflichtung, einen allgemeinen Urlaubsplan so frühzeitig wie möglich nach den Erfordernissen des Betriebes durch Betriebsvereinbarung festzulegen. Berechtigte Wünsche der Arbeitnehmer sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Im Rahmen dieser Vereinbarung wird der gleichmäßigen Urlaubsverteilung Rechnung getragen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Arbeitnehmer, die auf Veranlassung des Arbeitgebers ihren vollen Urlaub in der Zeit vom 1. 10. bis 31. 3. nehmen, einen zusätzlichen Urlaubstag erhalten. Es ist keinesfalls erforderlich, daß der Urlaub im Zusammenhang genommen wird. Er kann auch auf diese sechs Monate aufgeteilt werden, wobei § 6, Ziffer 3 MTV Arbeiter zu beachten ist: „Der Urlaub soll der Erholung dienen und zusammenhängend genommen werden.“ Nichtsdestoweniger ist es denkbar, daß z. B. 3 Wochen im Frühjahr (1. 1. bis 31. 3.) und der Resturlaub in der Zeit ab 1. 10. des Kalenderjahres genommen wird. Für die Gewährung des zusätzlichen Urlaubstages ist jedoch unbedingt erforderlich, daß der *gesamte* Urlaub innerhalb dieser Zeit genommen wird. Bei einer Aufteilung des Urlaubsanspruches kann der zusätzliche Tag erklärlicherweise erst mit dem Resturlaub gewährt werden.

Arbeitnehmer, die vollkontinuierlich arbeiten, haben einen Urlaubsanspruch, der dem Urlaub eines Arbeitnehmers entspricht, der im Einschichtbetrieb an 5 Tagen in der Woche regelmäßig beschäftigt ist.

Die bestehende „REISHOLZ“er Regelung der Lohnzahlung bei Sterbefällen ist günstiger als die neue, verbesserte Tarifbestimmung des § 12 MTV. Sie behält auch weiterhin ihre Gültigkeit.

Danach wird im Sterbefall eines Arbeitnehmers, der einen unterhaltsberechtigten Ehegatten oder unterhaltsberechtigten Kinder hinterläßt, die unter 21 Jahre sind und noch in der Berufsausbildung stehen, für den Sterbemonat und 2 weitere Monate der Lohn fortgezahlt. Bei tödlichem Unfall wird der Lohn für den Sterbemonat und 3 weitere Monate fortgezahlt. Die Dauer der Betriebszugehörigkeit ist bei „REISHOLZ“ im Gegensatz zur tariflichen Regelung keine Bedingung für die Weiterzahlung des Lohnes.

Es sei wiederholt, daß dieser Tarifvertrag am 1. Januar 1970 in Kraft tritt und erstmalig zum 30. Juni 1973 gekündigt werden kann.

Der Manteltarifvertrag für die Angestellten wurde mit der Vereinbarung vom 4. 12. 1969 in folgenden Punkten geändert:

1. Der § 4 ist um die Definition der Spätarbeit erweitert. Sie ist gleichlautend mit der obengenannten Definition des Manteltarifvertrages für Arbeiter.
2. § 5, Ziffer 1 hat eine neue Fassung erhalten unter Berücksichtigung des Spätarbeiterzuschlages und der erhöhten Feiertagszuschläge von 150 Prozent für den 1. Januar, 1. Ostertag, 1. Mai, 1. Pfingsttag sowie den 1. Weihnachtstag.
3. § 5, Ziffer 5 hat folgende Fassung erhalten:
Bei Zusammentreffen mehrerer Zuschläge ist nur der jeweils höchste zu zahlen. Ausgenommen hiervon ist ein Zusammentreffen der Zuschläge von Ziffer 1 b oder c mit Zuschlägen der Ziffer 1 e, f, g oder h.

Diese Tarifvereinbarung ist gleichfalls am 1. Januar 1970 in Kraft getreten.

HEINZ JÄGER



Statt der 2 PS seiner Kutschpferde arbeiten heute die vielen PS einer Kaltziehbank für Mustafa Kizilirmak.

„Nicht Kutsche fahren...“

Eine Gruppe neuer Mitarbeiter aus der Türkei ist eingetroffen. Etwas verloren sitzen die Männer im Wartezimmer des Werkarztes. Einige lächeln verlegen. Alles ist so fremd, so ungewohnt . . .

Aber dann hellen sich die Gesichter auf. Yasar Yildiz hat sich zu ihnen gesetzt.

„Wie heißt du?“ fragt er den ihm zu-nächst Sitzenden.

„Mustafa Kizilirmak“ ist die Antwort.

„Und wo kommst du her?“

„Aus Kirsehir — eine kleine Stadt in Anatolien.“

„Was hast du da gemacht?“ fragt Yildiz.

„Ich hatte eine Kutsche — zwei Pferde und eine Kutsche.“

Yildiz zwinkert mit den Augen.

„Das ist gut, dann kannst du das hier auch machen. Eine Kutsche fahren. Vielleicht unseren Arbeitsdirektor Best. Das ist ein guter Mann . . .“

Erschrocken hebt Mustafa die Hände.

„Nein, nicht Kutsche fahren . . .“

„Warum nicht? Das verstehst du doch?“

„Ja — sicher — aber ich will Geld verdienen. Das kann man nicht mit einer Kutsche.“

„Was hast du denn in Kirsehir verdient?“

„O wenig, wenig. Am Tage 30 Lira, mal mehr, mal weniger, aber im Durchschnitt 30 Lira.“

„Das ist doch ganz schönes Geld?“

„Mußten doch die Pferde von gefüttert werden, 15 Lira am Tag. Und dann Hufe beschlagen, und das Zaumzeug ist teuer, und eine Kutsche hält auch nicht ewig — es blieben am Tage nie mehr als 15 Lira für meine ganze Familie, Frau und zwei Töchter. Ich will hier keine Kutsche fahren, ich will andere Arbeit.“

Yasar Yildiz klopf ihm auf die Schulter.

„Na mal sehen. Wir werden schon etwas finden, wo du mehr als 15 Lira verdienst.“

15 Lira sind umgerechnet 5,— DM.

Der Lebensunterhalt für eine ganze Familie . . .



Mustafas Chef ist Betriebsleiter Schrader, der ein Herz für Kutscher hat. Das kann man auf diesem Bild erkennen.



Arbeits- bewertung für Angestellte



Maschinenschreiben erfordert Geschicklichkeit und ist mit körperlicher Beanspruchung verbunden.

REDAKTION:

Herr Schoppe — wie wir erfahren haben, beschäftigt sich ein Ausschuß innerhalb der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie mit Fragen einer Angestelltentätigkeitsbewertung. Da Sie der Vorsitzende dieses Ausschusses sind, möchten wir gerne von Ihnen etwas Genaueres darüber hören.

HERR SCHOPPE:

Die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie hat im Jahre 1953 bereits eine Schrift über die „Analyse und Bewertung von Angestelltentätigkeiten“ herausgegeben. Dieses Buch hat inzwischen drei berichtigte Nachdrucke erfahren und ist seit 1968 ausverkauft. Be-

vor eine weitere Auflage gedruckt wird, sollte die Methode der Angestelltentätigkeitsbewertung dem neuzeitlichen Stand der Technik und der Organisation angepaßt werden. Zu diesem Zweck wurde Anfang 1967 ein ad-hoc-Ausschuß gebildet, der sich mit einer Überarbeitung der bisherigen Methode beschäftigt. Im Rahmen dieser Arbeit wurden neue Anforderungsarten erstellt und eingehend definiert.

REDAKTION:

Sie waren vor einigen Monaten mit einigen weiteren Sachkennern in den Vereinigten Staaten; welche Erkenntnisse haben Sie mitgebracht?

HERR SCHOPPE:

Da zu erwarten ist, daß die Ergebnisse unserer Bemühungen für viele Jahre in die Zukunft der theoretischen und praktischen arbeitswirtschaftlichen Aufgabenstellung hinwirken werden, erschien es

uns zweckmäßig, die langjährigen Erfahrungen der amerikanischen Industrie kennenzulernen und für die Arbeiten innerhalb der Kommission nutzbar zu machen.

Die Studiengruppe hat festgestellt, daß der Arbeitsbewertung auf dem Angestelltensektor in den Vereinigten Staaten eine weitaus größere Bedeutung zukommt, als vergleichsweise in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Methode beinhaltet genau wie in der Bundesrepublik 4 Hauptmerkmalgruppen entsprechend dem Genfer Abkommen der Internationalen Tagung über Arbeitsbewertung aus dem Jahre 1950:

1. Geistige Anforderungen
2. Körperliche Anforderungen
3. Verantwortung
4. Arbeitsbedingungen

Von besonderem Interesse war die Feststellung, daß in den letzten Jahren ein Verfahren zur individuellen Leistungsbewertung insbesondere für Führungs-

Die Bedienung der Fakturiermaschine setzt Aufmerksamkeit und Konzentration voraus.

müßten die Anforderungen und Belastungen am Arbeitsplatz präziser definiert werden. Dies ist nur möglich mit Hilfe einer genauen Arbeitsanalyse. Der Versuch, diese Mängel durch Höhergruppierungen oder durch undefinierbare Leistungszulagen zu regulieren, konnte zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis führen.

REDAKTION:

Glauben Sie nicht, daß ein solches System einer Angestelltentätigkeitsbewertung zu starr ist und dem „Spiel der freien Kräfte“ zu wenig Raum läßt?

HERR SCHOPPE:

Zweifellos gibt es heute noch in allen Reihen Kritiker, die eine Arbeits- und Leistungsbewertung ablehnen. Wer davon überzeugt ist, daß im Zeichen der technischen Entwicklung die Zeit des Improvisierens vorbei ist, kann nur begrüßen, daß eindeutige Maßstäbe für die Personalführung verwirklicht werden.

Das Einkommen jedes Gehaltsempfängers müßte unter Berücksichtigung seiner individuellen qualitativen und quantitativen Leistung erkennbar und verständlich gemacht werden.

Nur aus dieser Erkenntnis kann eine echte Mitarbeit gefördert werden. Hieraus ergeben sich zusätzliche wesentliche Impulse für den persönlichen Einsatz jedes einzelnen Angestellten. Wir wissen, daß heute in manchen Unternehmen noch ein patriarchalisches Denken vorhanden ist. Hier wird nur vergessen, daß die Mitarbeiter sehr wohl ihre eigenen Vorstellungen über ihre Fähigkeiten haben und gegenüber anderen Vergleiche ziehen. Eine Pauschalierung dieser Bewertung kann daher für beide Seiten zu keiner befriedigenden Lösung führen. Nicht zuletzt sind wir der Meinung, daß ein Ordnungsprinzip der Gehälter zu einem der wichtigsten Elemente einer gesunden Personalpolitik gehört.

REDAKTION:

Können Sie uns heute schon über die Durchführung solcher Maßnahmen etwas sagen?

HERR SCHOPPE:

Das arbeitsanalytische Ordnungsprinzip hat inzwischen in den lohnpolitischen Überlegungen der Tarifpartner Eingang gefunden. Im Bereich der eisenschaffenden Industrie haben wir seit dem 28. Juli 1966 einen Lohnrahmentarifvertrag für die Lohnempfänger, worin eine Methode der analytischen Arbeitsbewertung vereinbart worden ist. Darüber haben wir wiederholt in den Werkmitteilungen im Jahre 1969 berichtet.

Zwischenzeitlich bemüht man sich in gleicher Weise, für die Bewertung von sogenannten Bürotätigkeiten eine Öffnungsklausel im Tarifvertrag zu vereinbaren, die es dann gestattet, eine Bewertungsmethode betrieblich anzuschließen, jedoch mit der Maßnahme, daß der materielle Teil des Tarifvertrages hierbei unangetastet bleibt. Es liegt dann an den einzelnen Unternehmen, in welcher Wei-

se sie sich ein solches Ordnungsprinzip der Gehaltsfindung zu Nutze machen. In den Werken der Mitbestimmung wird man sich selbstverständlich innerhalb einer paritätischen Kommission über die Vorgehensweise unterhalten müssen. Meine persönliche Vorstellung ist, daß bei einer praktischen Durchführung einer solchen Angestelltentätigkeitsbewertung die unmittelbar Betroffenen ebenfalls angesprochen werden sollten. Erst dadurch erreichen wir das Gefühl weitgehender Gerechtigkeit und unter anderem auch das Bewußtsein, nicht von der momentanen Einstellung des Vorgesetzten abhängig zu sein.

Jeder Personalmann kennt die Fälle, wo heute einer gelobt und morgen getadelt wird, wenn nicht gar entlassen werden soll. Das führt zu einer großen Unsicherheit und Unzufriedenheit.

REDAKTION:

Welche Tätigkeit soll nach Ihrer Meinung bewertet werden? Handelt es sich nur um die sogenannten Tarifangestellten?

HERR SCHOPPE:

Wir werden eine Methode entwickeln, die gestattet, alle Tätigkeiten zu bewerten, vorausgesetzt, daß es sich nicht um eine überwiegend schöpferische Arbeit handelt.

Um eine echte Relation der einzelnen Anforderungsarten zu erhalten, müßten bei einem Vergleich der einzelnen Anforderungen zwangsläufig auch gehobene Positionen in unsere Methode mit einbezogen werden. Uns sind einige Unternehmen bekannt, sowohl im Inland als auch im Ausland, die bei der Bewertung von Bürotätigkeiten auch außertarifliche Tätigkeiten mit eingeschlossen haben.

REDAKTION:

Haben Sie eine Vorstellung über das Gehaltsgefüge nach einer zukünftigen Angestelltentätigkeitsbewertung?

HERR SCHOPPE:

Unsere Arbeit ist es, eine Methode zu entwickeln, die der Personalabteilung objektive Maßstäbe an die Hand gibt, die zu einer systematischen Arbeits- und Leistungsbewertung führen. Der materielle Teil ist eine Angelegenheit der Tarifpartner bzw. der Sozialpartner. Eine solche Methode nach den neuesten Erkenntnissen, eingeschlossen die Erfahrungen des In- und Auslandes, werden wir den Tarifpartnern und, soweit Interesse besteht, einzelnen Unternehmen im Jahre 1970 anbieten.

REDAKTION:

Ich danke Ihnen, Herr Schoppe.

Die Arbeit des Konstrukteurs setzt Nachdenken, Gestalten und Planen voraus. Sie hat hohe geistige Beanspruchung zur Folge.

kräfte entwickelt wurde und mit großem Erfolg praktiziert wird.

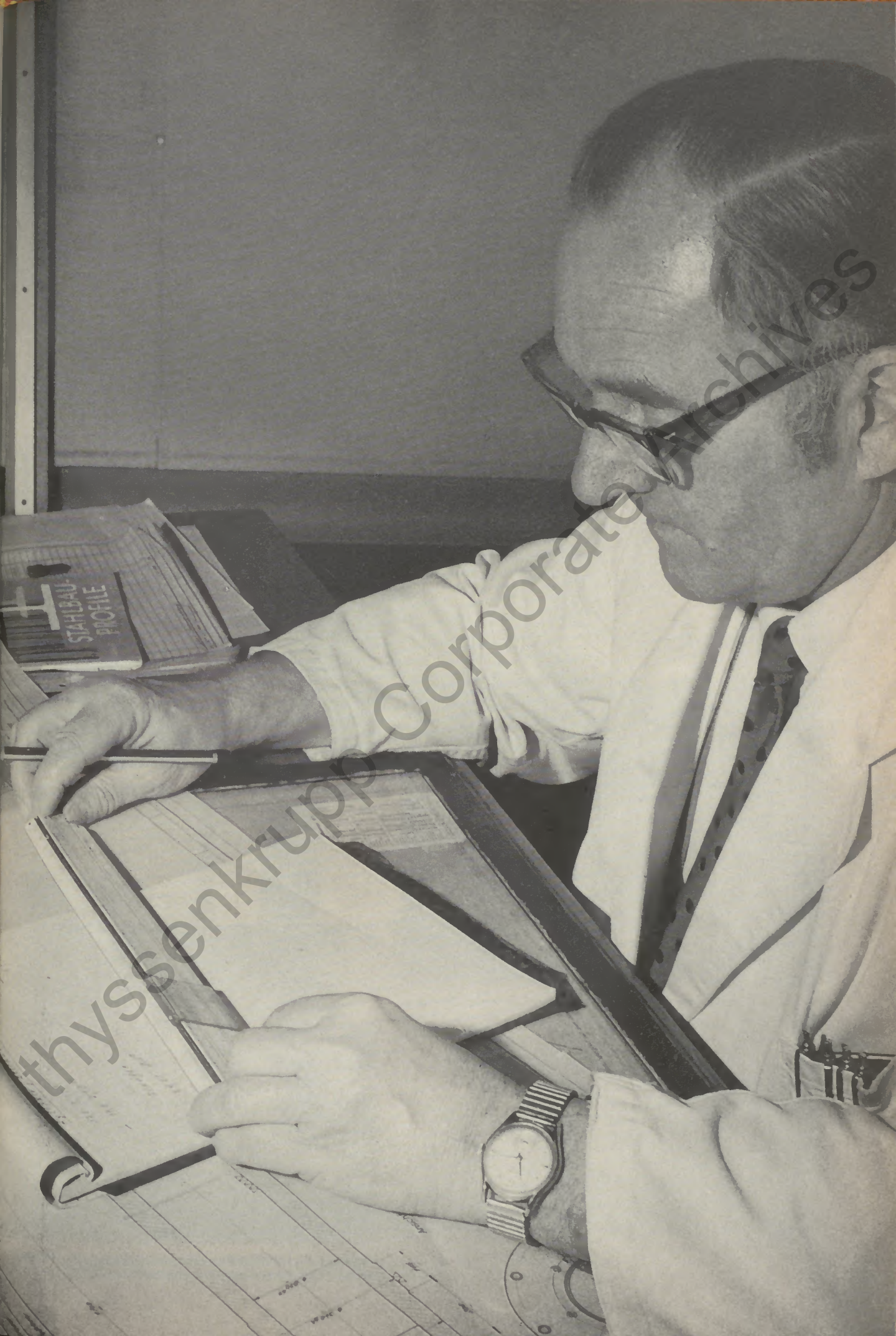
Im übrigen hatten wir den Eindruck, daß die Amerikaner in Fragen rationeller Personalpolitik gegenüber der Bundesrepublik Deutschland einige Jahre voraus sind.

REDAKTION:

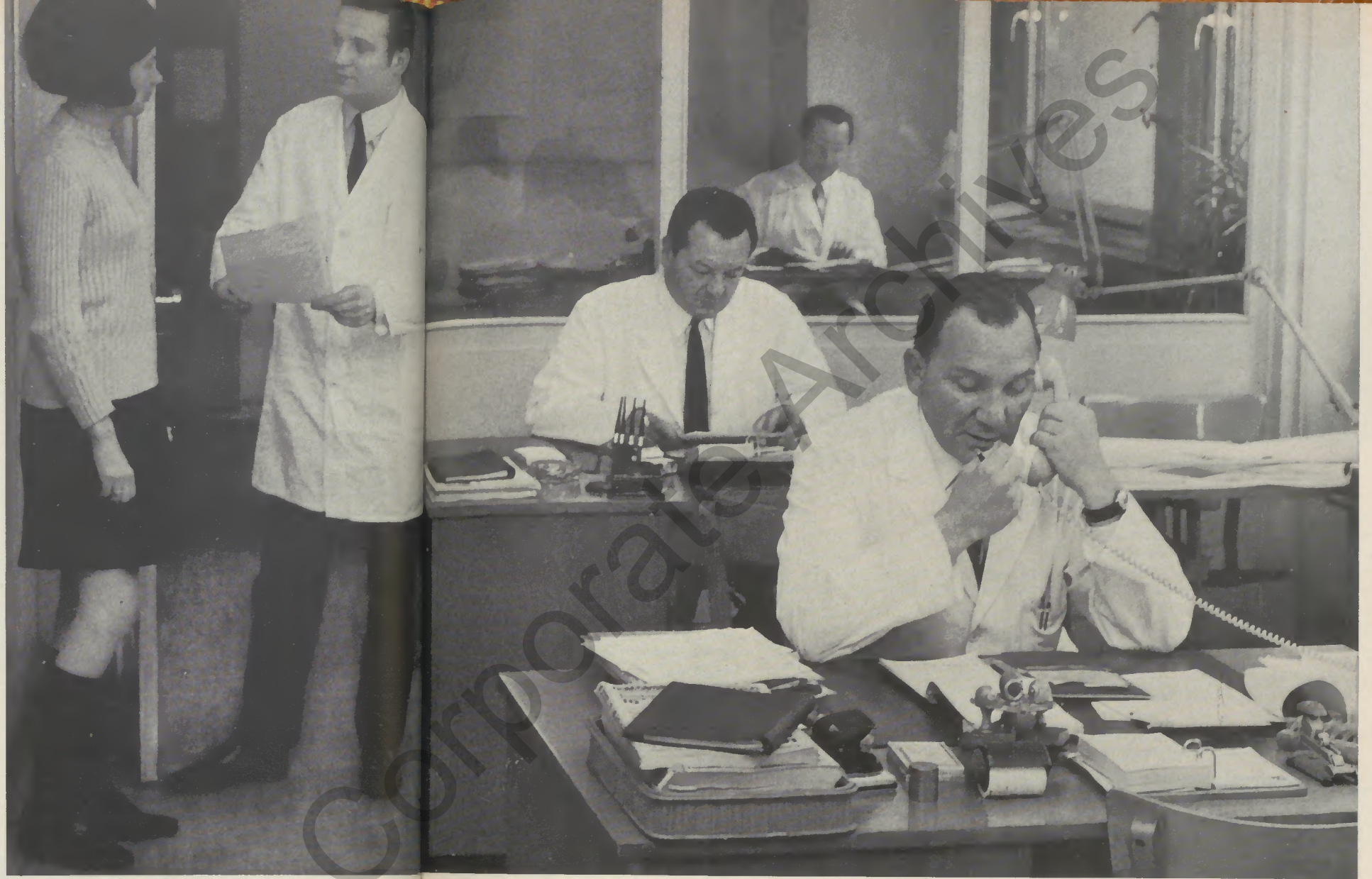
Reichen die in der Bundesrepublik gültigen tariflichen Gehaltsgruppen für Angestellte – soviel ich weiß gibt es je 6 Tarifgruppen für kaufmännische und technische Angestellte – für die Einstufung der unterschiedlichsten Tätigkeiten nicht aus?

HERR SCHOPPE:

Jeder, der mit diesem Problem zu tun hat, weiß, daß die Definitionen dieser Gehaltsgruppenmerkmale zu allgemein sind. Das liegt nicht daran, daß die Tarifpartner eine absichtliche Unschärfe wollten. Um eine Tätigkeit zu werten,



Aus der Arbeit unserer Bauabteilung



Die Mitarbeiter unserer Bauabteilung in ihrem Büro



Für die Elektroschweißerei Werk Reisholz wurde ein neues Betriebsbüro errichtet. Wir sehen Betriebsleiter Rux in seinem Arbeitsraum.



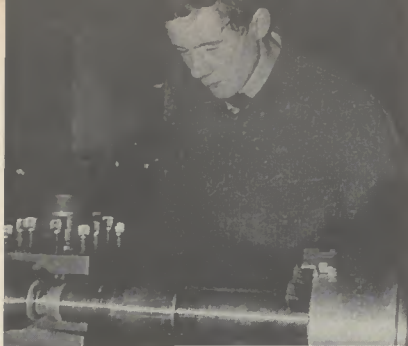
Vergnügt sitzt Betriebsratvorsitzender Steinbach in seinem neuen Büro. Direkt anschließend befindet sich ...



... das neue Sitzungszimmer des Immigrather Betriebsrates – hell und freundlich ausgestattet.



Betriebsratvorsitzender Padalik in dem geräumigen neuen Büro des Reisholzer Betriebsrats.



PETER LORENZ



WOLFGANG SCHLIEPER

Wir haben viel gesehen und viel gelernt

Interview mit Peter Lorenz und Wolfgang Schlieper

Es ist selbstverständlich, daß junge Leute, die sich durch eine Lehre auf ihren Beruf vorbereiten, die Ausbildung ernst nehmen und ihr Bestes geben, um zu einem guten Erfolg zu gelangen. Entscheidend hierfür ist der gute Wille des Lehrlings, den fachlichen und menschlichen Anforderungen, die eine Ausbildungszeit mit sich bringt, zu entsprechen.

Unsere Ausbildungsabteilung ist stolz darauf, daß die meisten ihrer Lehrlinge ihre Ausbildung in diesem Sinne auffassen und einige sogar mit besonders gutem Beispiel vorangehen. Für diese besonders guten Lehrlinge wurde ein neuer Weg der Anerkennung beschritten: Zwei Lehrlinge, einer aus dem kaufmännischen und einer aus dem technischen Betrieb, durften für 14 Tage an einem Jugendseminar in Perl an der Mosel teilnehmen.

Wie die nachfolgende Reportage zeigt, hat das Seminar den beiden gut gefallen, und sicher möchte der eine oder andere gern ebenfalls an einer solchen Veranstaltung teilnehmen. Die Redaktion konnte erfahren, daß weitere Entsendungen von guten Lehrlingen geplant sind. Da lohnt es sich schon, sich ein bißchen mehr als durchschnittlich anzustrengen.

REDAKTION:

Wie Sie mir eben erzählten, Herr Lorenz, sind Sie Dreher im 2. Lehrjahr und Sie, Herr Schlieper, kaufmännischer Lehrling im 3. Lehrjahr. Sie haben an einer Europa-Freizeit an der Mosel teilgenommen, die von dem Jugend-Sozialwerk, einer Vereinigung, die in Verbindung mit dem Roten Kreuz steht, aufgezogen wurde. Herr Schlieper, können Sie mir einmal etwas über den Sinn und die Aufgaben dieses Seminars erzählen?

SCHLIEPER:

Wir haben über die Möglichkeiten der Vereinigung der europäischen Staaten diskutiert.

REDAKTION:

Eine Vereinigung auf politischem Gebiet, oder standen erst einmal wirtschaftliche Fragen im Vordergrund?

SCHLIEPER:

Im Vordergrund zuerst wirtschaftliche Fragen, und das sollte dann auch auf politisches Gebiet ausgedehnt werden.

REDAKTION:

Wieviele Teilnehmer waren es?

LORENZ:

Wir waren 9 Mädchen und 7 Jungen.

REDAKTION:

Waren es durchweg Lehrlinge?

LORENZ:

Es waren auch einige Ausgelernte dabei.

REDAKTION:

Wo waren Sie in Perl untergebracht?

SCHLIEPER:

In einem Haus, es nannte sich das Palais und stand unter Denkmalschutz. Wir waren gut untergebracht.

REDAKTION:

Wurden Sie auch gut gepflegt?

SCHLIEPER:

Ja, die Verpflegung war einmalig.

REDAKTION:

Wie wurde nun die Sache aufgezogen?

SCHLIEPER:

Wir haben die Teilnehmer in Gruppen aufgeteilt, zu 4 und 5, und haben dann einzelne Begriffe ausgearbeitet.

REDAKTION:

Können Sie mir einige von den Themen nennen, die in den Arbeitsgruppen behandelt wurden?

LORENZ:

Jede Gruppe sollte einen Begriff definieren. Die Begriffe für die Gruppe hießen: „Freihandelszone, Wirtschaftsunion und Zollunion“.

REDAKTION:

Nach der Ausarbeitung dieser Begriffe gingen Sie nun an die Arbeit. Wie sah das praktisch aus?

LORENZ:

Wir bekamen die Aufgabe, auf die Straße zu gehen und die Leute dort im Dreiländereck zu befragen: „Was halten Sie für vordringlicher, die Vereinigung Deutschlands oder die Einigung Europas?“ Eine weitere Frage hieß: „Halten Sie es für richtig, daß England jetzt in die EWG eintritt?“ Diese Fragen stellten wir den Luxemburgern, den Deutschen und den Franzosen, die in dem Dreiländereck wohnen.

REDAKTION:

Wie war das Ergebnis der Fragen?

LORENZ:

Zum größten Teil sagten die Leute, daß die Einigung Europas vordringlicher wäre, weil dadurch die DDR und die Bundesrepublik sich später auch vereinigen müßten. Zu dem Eintritt Englands sagten die meisten, England müßte rein.

REDAKTION:

Diese Umfragen waren sicher recht aufschlußreich. Und dann haben Sie Ausflüge in die Gegend gemacht. Wo ging es hin?

SCHLIEPER:

Zuerst nach Verdun. Dort besichtigten wir die französischen und deutschen Kampfstellungen.

REDAKTION:

Welchen Sinn hatte dieser Ausflug? Wollte man Ihnen deutlich vor Augen führen, welch ein Wahnsinn der Krieg ist?

SCHLIEPER:

Vielleicht im weiteren Begriff. Vorher wußten wir ja gar nicht, wie so etwas aussieht. Und ein Gesprächsthema lautete ja auch: Die wirtschaftliche und geschichtliche Entwicklung des Dreiländerecks. Dabei wurde auch der Krieg genannt.

REDAKTION:

Wohin ging Ihr nächster Ausflug?

LORENZ:

Nach Thionville. Dort besuchten wir ein Mädchen- und ein Jungengymnasium. Wir sprachen mit den Schülern, mit dem Direktor und einigen Lehrern. Sie erzählten uns, wie die Berufs- und Schulausbildung in Frankreich ist und wir diskutierten zum Schluß die Verschiedenheiten der beiden Schul- und Berufsausbildungssysteme.

REDAKTION:
Sind in der Ausbildung wesentliche Unterschiede gegenüber dem deutschen System?

SCHLIEPER:
Ja, schon allein in der Anzahl der Jahre. Ein Jahr haben sie mehr, also 10 Grundschuljahre.

LORENZ:
Ich möchte dazu sagen, daß man schon in der Schule beruflich ausgebildet wird. Die Lehrwerkstätten sind im Internat.

REDAKTION:
Also schon in der Schule muß man sich entscheiden, welchen Beruf man erlernen will?

LORENZ:
Ja. Darauf baut sich das Schulsystem auf. Wenn man zum Beispiel Bäcker lernt, kommt man in eine andere Klasse, als wenn man, wie ich, Dreher, also Metallarbeiter wird. Von 12 Jahren an wird man direkt in den einzelnen Werkstätten ausgebildet. Als Lehrling kommt man gar nicht in die Betriebe hinein. Vielleicht bei einer Besichtigung, aber selber drin arbeitet man nicht.

REDAKTION:
Dasselbe gilt auch für die Kaufleute?

SCHLIEPER:
Ja.

LORENZ:
Aus dem Internat durfte man ohne Erlaubnis nicht heraus. Alles ist innerhalb des Schulgebäudes. Sie haben eine Diskothek, Aufenthaltsräume, Fotolabors. Für jedes Hobby etwas . . .

REDAKTION:
Also so, daß sich die Jugendlichen nicht eingeeengt fühlen, sondern . . .

SCHLIEPER:
Eingeengt glaube ich schon. Als wir sagten, daß es das bei uns nicht gibt, waren sie doch etwas neidisch und wollten lieber auf unser System umschalten.

REDAKTION:
Wenn Sie Arbeitsschluß haben und wenn keine Schule ist, haben Sie absolute Verfügung über Ihre Freizeit. Das war bei den Franzosen nicht so?

SCHLIEPER:
Nein. Die haben abends Schule, meistens bis 10 Uhr, und machen dann noch bis 1 Uhr in der Nacht Schulaufgaben, durchschnittlich.

REDAKTION:
Und wann müssen diese armen Kinder wieder aufstehen?

LORENZ:
Aufgestanden sind sie glaube ich um halb zehn. Dann haben sie Frühstück gegessen, und um 10 Uhr begann die Schule.

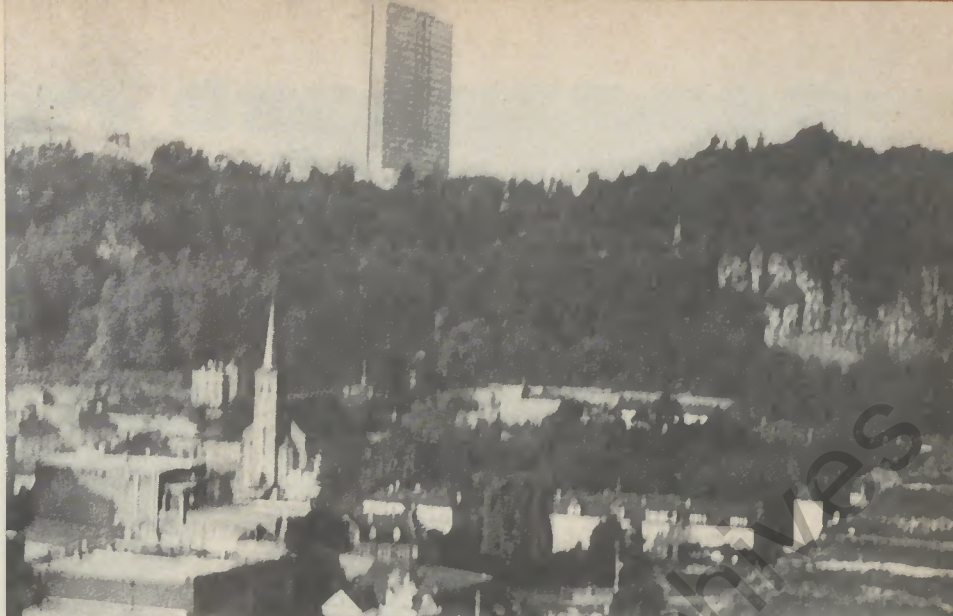
REDAKTION:
Ich weiß nicht, ob diese Einteilung ganz richtig ist. Bis nachts um 1 Uhr arbeiten . . .

LORENZ:
Wenn man es gewohnt ist, ist es nicht so schlimm.

REDAKTION:
Wie lange haben die Kinder Ferien?

SCHLIEPER:
2 Monate.

REDAKTION:
Im ganzen Jahr?



Hoch über Luxemburg erhebt sich das moderne Sekretariat der EWG

LORENZ:
Ja.

REDAKTION:
Das ist auch nicht viel. Mir kommt diese Ausbildung ein bißchen hart vor.

SCHLIEPER:
Ja, sie lernen aber sehr viel dabei. Es fehlt ihnen nur die Praxis.

REDAKTION:
Ist nicht in dieser Beziehung unsere Ausbildung besser, daß man schon während der Lehrlingszeit mit der Praxis in Berührung kommt?

SCHLIEPER:
Auf kaufmännischem Gebiet auf jeden Fall.

REDAKTION:
Und was meinen Sie auf technischem Gebiet?

LORENZ:
Ja, doch. Man weiß dann, wie man sich unter den einzelnen Arbeitern zu benehmen hat.

REDAKTION:
Sie waren auch in Trier. Was haben Sie dort gesehen?

SCHLIEPER:
In Trier haben wir die „Porta-Nigra“ besichtigt. Machte einen ziemlich tollen Eindruck . . . Die Kaiserthermen haben wir ebenfalls besucht . . .

REDAKTION:
Waren Sie auch im Dom?

SCHLIEPER:
Ja, waren wir auch. War aber alles mit Brettern zugenagelt, weil dort restauriert wurde . . .

LORENZ:
Der Dom wurde in 4 verschiedenen Epochen gebaut. Es wurden nachträglich Teile aufgebaut, die für die Grundmauern zu schwer waren. Dadurch sind viele Säulen umgefallen und die Mauern gerissen.

REDAKTION:
Und Sie waren in Luxemburg?

LORENZ:
Luxemburg ist für mich die eindrucksvollste Stadt, die ich bis jetzt gesehen habe. Wie die Luxemburger das gemacht haben, mit den alten Bauten und

den neuen Bauten, daß es harmoniert. Ringsum die beiden Schluchten haben sie zu schönen Parks umgewandelt.

In Luxemburg waren wir auch im Institut für Gemeinwirtschaft. Das steht in Zusammenhang mit der EWG. Dort zeigte man uns einen Film über die Umschulung der Bergarbeiter.

SCHLIEPER:
Dann haben wir noch eine Stadtrundfahrt gemacht.

REDAKTION:
Luxemburg ist doch die Stadt der hundert Viadukte und Brücken . . .

LORENZ:
Ja, ungefähr alle fünfhundert Meter eine Brücke. Am Abend haben wir uns in einem Freizeithaus für Jugendliche getroffen. Dort unterhielten wir uns mit luxemburger Jugendlichen.

REDAKTION:
Konnten sie deutsch?

LORENZ:
Ja, alle sprachen deutsch.

SCHLIEPER:
Deutsch ist eine Sprache, die schon auf der Grundschule gelernt wird.

REDAKTION:
Wenn man abschließend das Seminar betrachtet, was können Sie darüber sagen?

SCHLIEPER:
Es war nicht nur weiterbildend, sondern es war auch ein schönes Erlebnis.

REDAKTION:
Sie haben neue Erkenntnisse und Überblicke gewonnen, so daß man also sagen kann, die Sache war ein Erfolg.

SCHLIEPER:
Ja, ein guter Erfolg.

REDAKTION:
Das ist erfreulich zu hören. Nun noch eine letzte Frage: Wer hat Ihre Reise finanziert?

LORENZ:
Wir waren von unserem Werk eingeladen und möchten uns hierfür noch einmal herzlich bedanken.

REDAKTION:
Das läßt sich hören. Haben Sie vielen Dank für Ihren Bericht.

DAS FEST DER JUBILARE



Der Musik-
Axo zeigte
artistisches
Können auf
allen
möglichen
Instrumenten.

Es gibt wohl kaum jemanden, der etwas gegen „Wanderer“ oder „Zugvögel“ hätte. Auch wir haben nichts daran auszusetzen, daß einer am Wochenende wandert oder in seinem Urlaub wie ein Zugvogel in den Süden zieht.

Unbeliebt aber machen sich die Zeitgenossen, die diesem Trieb zu einer Ortsveränderung auch in bezug auf ihren Arbeitsplatz frönen. Sie bleiben ein paar Monate bei einer Firma, vielleicht sogar ein paar Jahre, dann „stinkt es ihnen“, sie haben dies auszusetzen und an dem zu meckern, schließlich „paßt ihnen der ganze Laden“ nicht mehr und sie wandern.

Gewöhnlich dauert es nicht lange, und sie haben herausgefunden, daß auch in dem neuen Betrieb nicht alles so ist, wie sie es sich gedacht haben, und wiederum „lassen sie sich die Papiere geben“

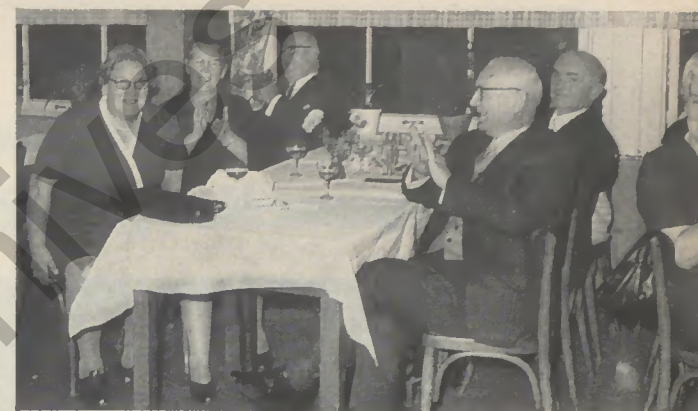
und versuchen ihr Glück bei einer dritten Firma. Natürlich mit dem gleichen Ergebnis.

Diese „Wanderer“ kosten uns ein ganz schönes Stück Geld. Mehrere Firmen, die die Folgen dieser wie man so schön deutsch sagt „Fluktuation“ sorgfältig untersuchten, kamen zu dem Ergebnis, daß durch den Weggang eines „Zugvogels“ und die damit zusammenhängende Suche und Einarbeitung eines neuen Fachmanns Kosten entstehen, die die Hälfte, in einzelnen Fällen den vollen Jahresverdienst des ausscheidenden Mitarbeiters ausmachen.

Diese Kosten können zu ganz beträchtlichen Summen anwachsen, die das Unternehmen und damit wir alle tragen müssen. Dabei spielt das verlorene Geld wenn auch keine unwesentliche, so doch eine untergeordnete Rolle gegenüber



Rolfini jonglierte
mit Hüten,
Bällen und
Regenschirmen.



Es wurde geklatscht, ...



es wurde gesungen ...



es wurde geschunkelt.



Einer unserer „50jährigen“, Meister Karl Wiertz.

den vielfältigen, ärgerlichen und oft auch tiefgreifenden Folgen, die das Ausscheiden eines Betriebsangehörigen mit sich bringen.

Zunächst entsteht eine Lücke.

Ein passender Nachfolger ist selten gleich zu finden. Der Arbeitsfluß stockt, Hilfskräfte werden eingesetzt, die auch bei bestem Willen den Anforderungen nicht gewachsen sind und laufend Ärger und Verdruß bereiten. Dieser Zustand ist auch dann nicht behoben, wenn der richtige Ersatzmann endlich da ist. Er muß sich erst einarbeiten, an die veränderten Verhältnisse gewöhnen. Es kann ein halbes Jahr dauern, bis alles wieder im Lot ist und die Arbeit wie früher glatt und ohne Aufregungen weiterläuft.

Wiederholen sich derartige Vorkomm-

nisse, können auch alteingesessene und zuverlässige Mitarbeiter mürrisch werden. So ist es verständlich, daß ein Unternehmen diejenigen belohnt und ehrt, die fünfzehn, fünfundzwanzig, vierzig oder sogar fünfzig Jahre der Firma die Treue gehalten haben.

Im vergangenen Jahr waren es 27 Jubilare, die sich mit ihren Ehefrauen in der Dieschrather Mühle einfanden, um zusammen mit den leitenden Herren unseres Unternehmens und den Vertretern der Betriebsräte einen fröhlichen Abend zu verbringen.

Direktor Best begrüßte die Gäste. Er erinnerte daran, welch schwere Jahre unsere Jubilare durchgemacht haben, daß es eine Zeit gab, wo ein Mann in wenigen Jahren neunmal seine Arbeit

unterbrechen mußte, arbeitslos wurde, weil nichts zu tun war. In gemeinsamem Bemühen wurden diese Zeiten überwunden und führten zu dem heutigen Zustand, der auch nicht immer sorgenfrei ist, aber doch ohne Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes.

Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten sprach an diesem Abend noch ein weiterer Geschäftsführer zu den Versammelten. Es war Direktor Dr. Goecke, der in doppelter Eigenschaft an diesem Fest teilnahm:

Als Jubilar, denn auch er konnte auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei Reisholz zurückblicken, zugleich aber auch als Abschiednehmender. Zum letzten Male nahm er als Mitglied der Geschäftsführung an einem Jubilärfest teil, denn am letzten Tag des Jahres würde er

wegen Erreichung der Altersgrenze aus unserem Werk ausscheiden. Ihm und seiner Frau wurde von allen Gästen ein langanhaltender und herzlicher Beifall gesendet.

Im Namen der Betriebsräte wünschte Walter Abromowitz eine weiterhin gute Zusammenarbeit, bei Meinungsverschiedenheiten ein faires Streiten und für den heutigen Abend „viel Spaß an der Freud“.

Das vorzügliche Abendessen, frisch-kühle Bierchen und ein guter Wein schufen die aufgeschlossene Stimmung, um den Darbietungen der oft vorzüglichen Unterhaltungskünstler mit Begeisterung folgen zu können. Tanz und heiteres geselliges Beisammensein beschlossen das in jeder Beziehung gut gelungene Jubilärfest 1969.

Die vier erfolgreichsten Eisender von Verbesserungs- vorschlägen des Jahres 1966 erhielten eine Sonderprämie



Werner Bort, Dorndreher im Werk Reisholz, erhielt DM 1000,—



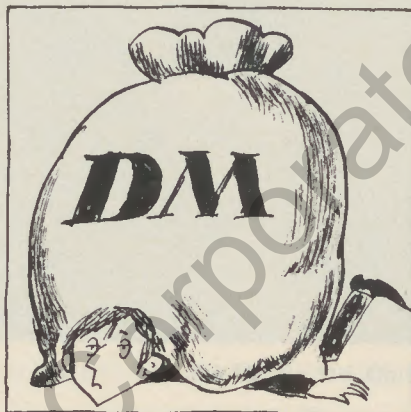
Arthur Minz, Vorarbeiter im Werk Reisholz, erhielt DM 650,—



Kurt Wilges, Meister im Werk Immigrath, erhielt DM 800,—



Kurt Krien, Meister im Werk Reisholz, erhielt DM 550,—



Wie bei den Autos und Polypen
gibt's auch bei Menschen viele Typen:
Die einen groß, die andern klein,
mal liebenswert und mal gemein.
Mal fleißig und mal sehr bequem,
auch unausstehlich, — je nachdem.
Die einen dünn, die andern dick
mit sehr verschiedenem Augenblick
und auch mit sehr verschiedenen Nasen,
zum Lachen und auch Nichtzumspaßen.
Mal sehr gescheit, mal sträflich dumm,
mal viel zu fromm und viel zu krumm.
Recht vornehm möchte mancher sein
und doch ist alles bei ihm Schein.
Ich kenn sie kalt, ich kenn sie heiß,
ich kenn sie lauthals, lau und leis.
Ich kenn sie ehrlich, grad und offen
und hab viel Falschheit angetroffen.
Ich fand sie sauer, fand sie froh
überall und irgendwo
in Gottes Riesenmenschenzoo. —

Paßt dir nun einmal ein Gesicht
und dazu sein Charakter nicht,
spiel dich nicht auf, mach keinen Wind
und nimm sie, wie sie nun mal sind,
denn längst schon ist mir klipp und klar:

Du änderst keinen um ein Haar,
und keiner unter all den Leuten
wird sich grad dir zu liebe häuten.
Du bist ja kein Charaktermesser,
nur anders, — aber auch nicht besser!

Wo einer laut sein Großmaul schwingt,
da spar dein Wort und schweige.
Bedenke, eine Pauke klingt
stets lauter als die Geige.

Auch wo der große Geldsack winkt,
da passe unsereiner.
Selbst wenn das große Geld nicht
stinkt,
es kriegt dich klein, — mein Kleiner!

Pasteten, Austern, Trüffeln, Sekt
und Kaviar und Küsse
sind Sachen, die man gerne schleck
als köstliche Genüsse.
Wenn man sie täglich zu sich nimmt,
vielleicht gar viertelstündlich,
dann hängen sie uns ganz bestimmt
zum Hals raus — und zwar gründlich.
Drum, — sollen sie was gelten,
verzehr sie selten!

HERBERT KÜMMEL

Verbesserungsvorschlag

Name: Betrieb:

Vorname: Abteilung:

Arb.-Nr.: Datum:

Betriebliche Stellung des Einreichers (Vorarbeiter, Meister):

Privatadresse:

Sie können Ihren Verbesserungsvorschlag in einen der dafür vorgesehenen gelben Kästen werfen oder durch die Hauspost schicken an:

Betriebliches Vorschlagwesen Sozialabteilung Werk Reisholz.

Nur Verbesserungsvorschläge aus dem Werk Holzhausen sind direkt an das Betriebliche Vorschlagwesen Holzhausen zu richten.

Kurze Beschreibung des Vorschlages:

(Skizze oder Zeichnung auf besonderem Blatt machen)

.....
Unterschrift des Einsenders

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen keine Beschreibung oder Zeichnung machen können, wenden Sie sich bitte an die Sozialabteilung.

Falls Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite benutzen oder zweiten Bogen anheften.

Erfahrungen

Das stolze Wort „Erfahrung“ trübt viele Augen, hemmt den Unternehmungsgeist und lähmt so manche Idee. Respektieren wir deshalb eine angeblich „allgemeine Erfahrung“ stets erst dann, wenn wir selbst skeptisch und kritisch jede ihrer Phasen durchdacht und überprüft haben und dabei keine leichtfertige Behauptung, nicht die geringste Verbesserungsmöglichkeit und keine Lücke für den Geist des Fortschritts finden.

Darum laß Dich nicht abspeisen, wenn Dir jemand sagt:

„Das ist doch ein ganz ‚alter Hut!‘“

„Das haben wir doch alles schon einmal durchexerziert!“

„Da könnte ja jeder kommen!“

„Das können Sie doch mit mir nicht machen!“

„Da können Sie sich einen anderen Dummen suchen!“

„Für solche Mätzchen habe ich keine Zeit!“

„Ich habe nur zwei Hände!“

„Dafür werde ich nicht bezahlt!“

„Das haben wir noch nie so gemacht!“

„Das haben wir schon immer so gemacht!“

„Ich wußte nicht, daß Sie das ernst gemeint haben!“

„Davon habe ich noch nie etwas gehört!“

„Das ist doch alles blasse Theorie!“

„Auf Grund meiner zwanzigjährigen Erfahrung ist das völlig unmöglich!“

„Sie wollen sich damit doch bloß wichtig machen!“

„Ich soll für Sie die Kastanien aus dem Feuer holen und Sie heimsen den Ruhm ein!“

„Mischen Sie sich nicht in meine Angelegenheiten!“

„Wenn Sie mich für umständlich halten, kann Ich ja gehen!“

Mit solchen dummen Redensarten kann man jeden, auch den genialsten Verbesserungsvorschlag zunichte machen.

Schnelle Unfallhilfe ist notwendig

Bei schweren Unfällen können Minuten darüber entscheiden, ob dem Verunglückten wirkungsvoll geholfen wird. Darum muß jeder im Betrieb wissen, wo der nächste Trageschrank ist und wie man sich im Ernstfall zu verhalten hat.

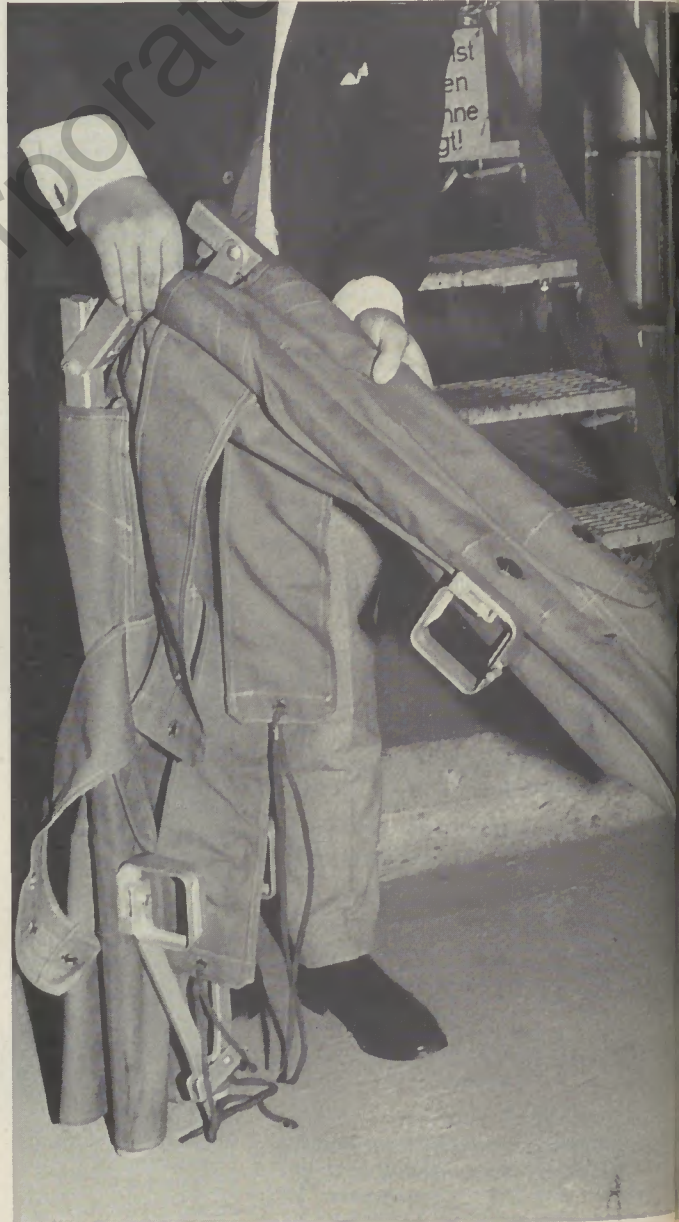
Merken Sie sich, wo der — Ihrem Arbeitsplatz am nächsten gelegene — grüne Schrank mit dem weithin sichtbaren Roten Kreuz ist. Wir haben im Werk Reisholz insgesamt 47 Schränke, von denen bereits 18 mit den neuen Tragen ausgerüstet sind.



Zuerst entfernt man den ringsum angebrachten Klebestreifen, der den Schrankinhalt gegen Staub schützt. Wenn die Plombe abgerissen ist, kann die Tür geöffnet werden.

Im Trageschrank befindet sich neben Verbandpäckchen, einem bei starken Blutungen notwendigen Abbinder, einer Decke und einem Kopfkissen die Trage. Die alten Tragen sind in der Längsrichtung starr. Sie sollen möglichst von zwei Mann geholt werden. Nach und nach werden die alten Tragen gegen die neuen, zusammenklappbaren, sehr leichten und handlichen Tragen ausgetauscht.

Am Unfallort werden die Verschnürungen gelöst und die Trage aufgeklappt, bis die Rasten einschnappen.



Mit einer Hand und einem Fuß werden
die beiden Querholme gespannt, bis sie
ebenfalls einrasten. Der Gelenkschutz
verhindert ein Einklemmen der Hand.

In spätestens 15 Sekunden muß die Trage
einsatzbereit sein.

Wenn einer unserer Meister wünscht, daß
seiner Gruppe das Aufstellen einer
Trage vorgeführt wird
oder
wenn einer sieht, daß ein Trageschrank
offen steht — und damit verschmutzt —
bitte anrufen:

Fuhs, Werkschutz, Telefon 23 62.





Aktion gegen den Unfall '70

In der ersten Jahreshälfte 1970 führt der Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V., also die gesetzliche Unfallversicherung, eine große „aktion gegen den unfall '70“ im Lande Nordrhein-Westfalen durch. In Betrieben, im Straßenverkehr und in Schulen weist diese Aktion auf die Gefahrenquellen hin und sagt, wie man ihnen begegnet. Vor allem der Weg vom und zum Betrieb hat seine Tücken. Dazu schreibt die „aktion gegen den unfall '70“ ein Fragespiel aus, das in unseren „Werkmitteilungen“ veröffentlicht wird.

Heute erscheinen die ersten drei Teile dieses Fragespiels, bei dem Sie viel gewinnen können: Gesundheit und auch wertvolle Preise.

Das sind die Preise:

1. Preis: 1 Ford Capri 1500 mit eingebauten 3-Punkt-Sicherheitsgurten
2. u. 3. Preis: je 1 Klapp-Moped (führerscheinfrei)
- 4.–10. Preis: je 1 Klapp-Fahrrad
- 11.–30. Preis: je 1 Verbandskasten

Und so wird es gemacht: Jede Folge besteht aus einer Frage mit drei vorgegebenen Antworten. Nennen Sie uns davon die jeweils einzig richtige. Die sechs richtigen Antworten schreiben Sie auf eine Postkarte, und zwar so:

(Beispiel!)

- | | |
|------|------|
| 1. a | 4. c |
| 2. b | 5. a |
| 3. a | 6. c |

Quizfrage 2: Ist der Wagen betriebssicher?

In der nächsten Ausgabe unserer „Werkmitteilungen“ erscheinen die weiteren 3 Folgen.

Ihre Postkarte mit allen sechs Lösungen senden Sie an:

Redaktion der „Werkmitteilungen“

STAHL- UND RÖHRENWERK

REISHOLZ GMBH

4 Düsseldorf-Reisholz, Henkelstraße 209

Alle Postkarten werden der „aktion gegen den unfall '70“ zugeleitet. Dort werden unter notarieller Aufsicht aus den richtigen Lösungen die Gewinner durch Los ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluß ist der 10. Juli 1970. Teilnahmeberechtigt sind die Leser aller Werkszeitschriften, die dieses Fragespiel veröffentlichen, sofern sie ihren ständigen Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen haben. Ausgenommen von der Teilnahme sind die Redaktionsmitglieder und deren Angehörige. Die Gewinner werden in den „Werkmitteilungen“ bekanntgegeben.

Und nun viel Spaß beim Fragespiel!

Quiz „aktion gegen den unfall '70“

Quiz 1

FRAGE:

Ein Autofahrer passiert auf seinem Weg

zur Arbeit eine Straßenbahn-Haltestelle. Muß er sein Fahrzeug zum Stehen bringen, wenn eine Straßenbahn, die auf der Fahrbahnmitte fährt, an der Haltestelle anhält, und Passanten die Fahrbahn betreten?

ANTWORT:

- a) Nein; der Autofahrer muß nur notfalls anhalten.
- b) Unter allen Umständen.
- c) Der Autofahrer muß solange anhalten, bis die Türen der Straßenbahn geschlossen sind.

Quiz 2

FRAGE:

Nach einem Verkehrsunfall hat ein junger Mann seinen Kleinwagen selber repariert. Nur für die vordere Stoßstange fand er keinen Ersatz. Darf er künftig ohne die Stoßstange fahren?

ANTWORT:

- a) Ja, aber er muß sich um eine neue Stoßstange bemühen, und außerdem seine Fahrweise darauf einrichten.
- b) Nein; die Stoßstange gehört zum Fahrzeug, für das eine allgemeine Betriebserlaubnis erteilt wurde.



Quizfrage 3: Personenkraftwagen oder Lastkraftwagen

- c) Ja; Stoßstangen dienen in erster Linie nur zur Verschönerung und erfüllen keinen praktischen Zweck.

Quiz 3

FRAGE:

Weil kein Personenwagen greifbar ist, erhält ein Angestellter für eine Dienstfahrt einen Transporter, dessen hintere Seitenfenster nicht verglast sind. Wie schnell darf er mit diesem Wagen fahren?

ANTWORT:

- a) So schnell wie mit einem Personenwagen, also ohne begrenzte Höchstgeschwindigkeit.
- b) So schnell wie mit einem Lastwagen, also auf der Autobahn höchstens 80 km/h, denn ein solcher Wagen gilt als Lkw.
- c) Höchstens 100 km/h wegen der eingeschränkten Sichtverhältnisse durch die fehlenden Fenster.



Empfehlenswerte Bücher

Peter Maas

Entlarvte Cosa Nostra

Die Valachi-Dokumente

Paul Zsolnay Verlag

Wien — Hamburg

„Cosa Nostra“, in der Übersetzung etwa „Unsere Sache“, ist der lange Zeit geheim gebliebene Name der größten Gangster-Organisation in den USA, die



an Macht nur noch der Regierung nachsteht. Die ergaunerten, erschwindelten und erpreßten Beträge gehen in die Milliarden. Bei ordnungsgemäßer Besteuerung dieser Gewinne hätte die Regierung die Steuern für das ganze Land um 10 Prozent ermäßigen können, anstatt sie 10 Prozent heraufzusetzen.

33 Jahre lang war Valachi Mitglied der Cosa Nostra, bis es gelang, ihn beim Rauschgiftsmuggel zu erwischen und festzusetzen. Weil das Syndikat irrtümlich glaubte, er sei ein Verräter, ordnete sein früherer „Boß“ seine Beseitigung an. Er wurde im Gefängnishof von einem Mithäftling, natürlich ebenfalls Mitglied der Cosa Nostra, überfallen. Der Anschlag mißlang, Valachi überlebte.

Jetzt, von seinen bisherigen Genossen, für die er sich hätte in Stücke reißen lassen, hintergangen, packte er aus.

Den vernehmenden Beamten stockte der Atem vor dem, was sie erfuhren: Dutzende von unaufgeklärten Morden, brutale Erpressungen, gigantische Schwindeleien und Schmugglergeschäfte in einem Ausmaß, wie sie sich die kühnste Phantasie nicht ausmalen konnte.

Die Cosa Nostra hat einen Kopfprijs von 100 000 Dollar für den ausgesetzt, der Valachi beseitigt. Aber nur wenige ausgesuchte Beamte wissen, wo dieser am besten bewachte Häftling der USA versteckt gehalten wird.

Das Buch ist der erste authentische Bericht über das Gangsterunwesen in den USA und in die merkwürdige Psyche eines prominenten Vertreters dieser Verbrecherwelt.

Geno Hartlaub

Rot heißt auch schön

Claassen Verlag

Geno Hartlaub machte 1934 ihr Abitur, durfte aber nicht studieren, weil ihr Vater aus politischen Gründen sein Amt als Direktor der Mannheimer Kunsthalle verloren hatte. So kam sie in ein Milieu, das sie später als literarischen Rohstoff verwendete: Kaufmännische Lehre, Arbeit in einer Maschinenfabrik, Auslandskorrespondentin, Dienstverpflichtung zur Wehrmacht, Gefangenschaft in Norwegen.

Heute ist sie Redakteurin des „Sonntagsblattes“ in Hamburg, wo sie als Journalistin und freie Schriftstellerin lebt. Sie schrieb zahlreiche Feuilletons und Romane. Die vorliegende Auswahl von Kurzgeschichten zeigt die ganze Skala ihres schriftstellerischen Könnens: Episoden von ihren Reisen, die von der amerikanischen Westküste bis zur Hauptstadt der Sowjetunion führten und die ganze Frische des Neuentdeckten, den Zauber erster Begegnung enthalten. Dann wiederum Geschichten, die die Tiefen des Unbewußten auszuleuchten versuchen und in Spiegelbildern an der Oberfläche reflektieren.

Jede dieser Erzählungen ist das Meisterwerk einer großen Künstlerin.



Wichtiges mit wenig Worten

Mit Zustimmung des Aufsichtsrats unserer Gesellschaft folgt unser kaufmännischer Geschäftsführer, Dr. Rasner, dem Ruf eines großen Unternehmens außerhalb unserer Branche, in dessen Vorstand einzutreten.

In diesem Zusammenhang hat der Aufsichtsrat unseres Unternehmens mit Wirkung vom 1. Dezember 1969

Abteilungsleiter Dipl.-Kfm. Helmut Solms

zum stellvertretenden kaufmännischen Geschäftsführer bestellt.

Mit Wirkung vom 1. November 1969 wurden

Ing. Gerhard Barthof

zum Stellvertreter des Leiters der Abteilung Wärmewirtschaft innerhalb des Erhaltungsbetriebes Reisholz,

Lothar Ruschke

zum Meister für die Edelstahlabteilung innerhalb der Technischen Werksleitung Hilden und

Johann Zimmer

zum Abteilungsleiter für die Gruppe Arbeitsvorbereitung Edelstahlabteilung und Arbeitsvorbereitung Strangpresse innerhalb der Zentralen Arbeitsvorbereitung ernannt.

Herr Caasen ist weiterhin innerhalb der Arbeitsvorbereitung Edelstahlabteilung und Strangpresse mit der Leitung der Arbeitsvorbereitung Edelstahlabteilung betraut.

Durch die im Werk Holzhausen anlaufende Kleinteilfertigung ergaben sich ab 1. November 1969 folgende personelle Veränderungen:

Dieter Wittenberg

übernahm neben der Leitung der Zieherei zusätzlich die Leitung der Adjustage. Darüber hinaus wurde Herr Wittenberg zum Stellvertreter des Betriebschefs des Werkes Holzhausen ernannt.

Ing. Hubert Pinkernell

übernahm als Leiter der Betriebserhaltung zusätzlich die Leitung der Kleinteilfertigung.

Der Meister

Max Viebranz

wurde zu seinem bisherigen Aufgabenbereich als Meister der Werkzeugmacherei zusätzlich als Meister in der Kleinteilfertigung eingesetzt.

Durch die Verlegung des Rohrwerkes Hilden nach Reisholz wurden die nachstehend genannten Herren ab 1. November 1969 bzw. 1. Dezember 1969 wie folgt

im Rohrwerkskaltbetrieb in Reisholz tätig:

Dipl.-Ing. Dieter Döring
als Betriebsleiter der Adjustage,
Ing. Hugo Reinhart
als Betriebsleiter der Trommelziehtechnik,
Karl Faber
als Meister für RK 2,
Fritz Huppertz
als Meister für RA 2,
Gerd Moheim
als Meister für den Versand und
Gerd Schwuchow
als Meister für das Luppenlager.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1969 wurde

Obering. Dipl.-Ing. Günter Folgner
als Assistent des technischen Geschäftsführers eingesetzt.

Ebenfalls mit Wirkung vom 1. Dezember 1969 wurden

Heinrich Herres
zum Gruppenleiter der Arbeitsvorbereitung des Werkzeug- und Lehrenbaues im Werk Hilden,
Aloys Michels
zum Schmelzmeister im Elektro-Stahlwerk,
Ing. Josef Reimann
zum Betriebsleiter des Rohrschlangensbetriebes ernannt und
Dipl.-Ing. Karl-Heinz Schrader
als Betriebsleiter der Präzisionsrohrkaltziehereien II und III die Stellvertretung des Betriebschefs der Rohrwerkskaltbetriebe Reisholz übertragen.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1970 wurden im Bereich der Hauptabteilung Qualitätsüberwachung und Entwicklung die Abteilungen Metallographie und Warmfeste Stähle vereint und
Dr. Imgrund
mit der Gesamtleitung dieser Abteilung betraut,
Dr. Raible

die Leitung der Abteilung Angebotsbearbeitung Schmiedeerzeugnisse übertragen,
Ing. Ulrich Evertz
zum Stellvertreter des Leiters der Zentralen Arbeitsvorbereitung,
Paul Hanraths
innerhalb der Hauptabteilung Leistung und Lohn zum Leiter der Gruppe Leistung und Lohn der Werke Hilden und Immigrath,
Josef Kramp
zum Meister für die Trommelziehtechnik innerhalb des Rohrwerkskaltbetriebes,
Ing. Heinz Neumann
zum Betriebsassistenten für die Mechanische Werkstatt innerhalb des Fertigungs- und Erhaltungsbetriebes Oberbilk,
Kurt van Thiel
und
Günter Wenning
zu Ausbildungsmeistern innerhalb der Lehrwerkstatt Reisholz ernannt und
Obering. Erich Seelbach
neben seiner Aufgabe als Leiter der Mechanischen Werkstätten im Werk Im-

migrath die Stellvertretung des technischen Werksleiters des Werkes Immigrath übertragen.

Dipl.-Ing Klaus Rokicki

wurde als Leiter der Hauptabteilung Planung/Neubau verpflichtet. Herr Rokicki erhielt ab seinem Eintritt den Titel eines Oberingenieurs.

Mit Wirkung vom 12. Januar 1970 wurde
Karl-Heinz Graf

vom Werk Hilden ins Werk Reisholz versetzt und als Meister in der Presserei innerhalb des Bereiches Presserei, Schweißerei, Mechanische Werkstatt eingesetzt.

Eine empfehlenswerte Versicherung für Autofahrer

Gewerkschaftsmitglieder haben die Möglichkeit, eine gute Zusatzversicherung beim Auto-Club Europa abzuschließen.

Für einen Jahresbeitrag von DM 50,— wird in Gruppe C geboten:

Fahrzeug-Rechtsschutzversicherung
Verkehrs-Unfallversicherung
Kreditschutz im Inland und Ausland
Wildschadenhilfe
Rückholdienst
Rückflug vom Ausland
Krankenrücktransport vom Ausland
Hilfe bei Fahrzeugdiebstahl
und Totalschaden im Ausland
Rechtshilfe
Haftunterstützung
Touristische Beratung
Zeitschrift Lenkrad

Man wende sich an die ACE-Geschäftsstelle Düsseldorf, Friedrich-Ebert-Straße 34—38, Telefon 35 01 51.

Röntgen-Reihenuntersuchung

Dank der zahlreichen guten Mittel, über die wir verfügen, müßte die Tuberkulose längst ausgerottet sein. Wie sieht aber die Wirklichkeit aus? Jährlich werden in Deutschland etwa 10 000 Schulkinder pro Jahrgang tuberkuloseinfiziert, jährlich erkranken 200 000 an einer aktiven Lungentuberkulose, jährlich sterben 7 000 Menschen an Tuberkulose.

200 000 Neuerkrankungen an Tuberkulose bedeuten einen Ausfall von 5 Millionen Arbeitsstunden im Jahr, ein Heilverfahren, das regulär durchgeführt wird, nimmt den Menschen zwei Jahre aus der Arbeit und aus seinem Familienkreis. Darum ist die Früherkennung einer Tuberkulose so wichtig! Darum versäume keiner die nächste Röntgen-Reihenuntersuchung!

Röntgen-Reihenuntersuchung:

26. 2. Immigrath
27. 2. Hilden
1. 3. Oberbilk
2. 3. Oberbilk
2. 3. abends Reisholz
3.—5. 3. Reisholz

Hauptkasse

Kassenstunden montags bis freitags
9.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Reisholz

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
13.00 bis 15.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Oberbilk

montags bis freitags
13.45 bis 16.00 Uhr

Betriebskrankenkasse Hilden

montags bis freitags
13.30 bis 14.30 Uhr

Betriebskrankenkasse Werk Immigrath

montags bis freitags
9.00 bis 11.00 Uhr
montags bis donnerstags
14.00 bis 16.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Oberbilk

mittwochs
13.15 bis 15.00 Uhr

Sprechstunden des Geschäftsführers der Betriebskrankenkasse in Hilden

dienstags
13.00 bis 15.00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN

Lohnbuchhaltung Reisholz

Bis auf weiteres ist an den ersten 4 Arbeitstagen des Monats die Lohnbuchhaltung für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wir bitten unsere Belegschaftsmitglieder, sich innerhalb dieser Zeit an den Arbeitseinsatz in der Zeit von 13.00 bis 15.00 Uhr zu wenden.

montags bis freitags

13.00 bis 15.00 Uhr

Am Lohnzahltag und am Werktag davor **ganztäglich geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztäglich geöffnet**

Lohnbuchhaltung Oberbilk

montags bis freitags 13.00 bis 15.00 Uhr
Am Lohnzahltag und Werktag davor **ganztäglich geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztäglich geöffnet**

Lohnbuchhaltung Hilden

montags bis freitags

13.00 bis 15.00 Uhr

Am Lohnzahltag und am Werktag davor **ganztäglich geschlossen**, am ersten Werktag nach dem Lohnzahltag **ganztäglich geöffnet**

Sozialabteilung und Grundstücksverwaltung
täglich, außer mittwochs, von 10.30 bis 15.30 Uhr
mittwochs geschlossen

Büromaterial-Ausgabe Reisholz

täglich 10 bis 11 Uhr

Büromaterial-Ausgabe Oberbilk

montags und donnerstags
von 10 bis 12 Uhr

Unterhaltungsbücherei Reisholz

montags und donnerstags
11.00 bis 13.00 Uhr
13.30 bis 15.30 Uhr

Fachbücherei Reisholz

mittwochs und freitags
12.00 bis 13.00 Uhr

Unterhaltungsbücherei Oberbilk

mittwochs 13.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Reisholz

montags, mittwochs, freitags
10.30 bis 12.00 Uhr
dienstags und donnerstags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Oberbilk

montags
14.00 bis 15.00 Uhr
dienstags und donnerstags
10.30 bis 12.00 Uhr

Arztsprechstunden Hilden

dienstags
7.45 bis 9.00 Uhr
freitags
14.00 bis 15.00 Uhr

Arztsprechstunden Immigrath

montags und freitags
7.45 bis 9.00 Uhr

Verbandstube 1 Reisholz

täglich 7.45 bis 16.15 Uhr
samstags 8.00 bis 12.00 Uhr

Verbandstube 2 Reisholz

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.45 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Verbandstube Oberbilk

montags bis freitags
7.45 bis 12.30 Uhr
13.00 bis 16.15 Uhr
samstags geschlossen

Medizinische Bäder, Massage- und Bestrahlungsabteilung

montags bis freitags
7.45 bis 12.00 Uhr
12.30 bis 16.15 Uhr

Fußpflegedienst

montags bis freitags nach Vereinbarung

Sauna (Frauen)

Einlaß dienstags von 10.00 bis 16.15 Uhr

Sauna (Männer)

mittwochs, donnerstags, freitags
Einlaß 14.00 und 16.15 Uhr
donnerstags auch nach Vereinbarung
17.45 Uhr
freitags 17.45 Uhr

Tankstelle

montags, mittwochs, freitags
6.00 bis 7.40 Uhr
13.00 bis 15.30 Uhr

Wir betrauern

Robert Pilz

früher Technisches Büro Werk Oberbilk
† 24. 10. 1969

Julius Krause

früher Presserei Werk Reisholz
† 5. 11. 1969

Heinz Lierenfeld

Werkzeugmacherei Reisholz
† 1. 12. 1969

Walter Ballsieper

früher Preßhalle, zuletzt Rohlager Werk Immigrath
† 16. 12. 1969

Heinrich Gruben

früher Reparaturdreherei Werk Reisholz
† 27. 12. 1969

Karl Romeis

früher Rohrkaltzieherei 2 Werk Reisholz
† 24. 10. 1969

Wilhelm Neuy

früher Werkzeugmacherei Reisholz
† 9. 11. 1969

Friedrich Stapper

früher Mechanische Betriebe Werk Immigrath
† 7. 12. 1969

Martin Penders

früher Rohrkaltzieherei 2 Werk Reisholz
† 19. 12. 1969

Johann Simons

früher Mechanische Werkstatt Oberbilk
† 4. 1. 1970

Hans Pelke

früher Mechanische Werkstatt Oberbilk
† 2. 11. 1969

Johann Plantenberg

früher Hammerwerk, zuletzt Bote Werk Oberbilk
† 20. 11. 1969

Clara Weber

früher Betriebsbuchhaltung Werk Reisholz
† 13. 12. 1969

Willibald Feitl

früher Presserei Werk Reisholz
† 27. 12. 1969

Paul Keiels

früher Hammerwerk Oberbilk
† 10. 1. 1970



Betrachtungen über die Sauna

Motto: „Aus der Sauna quillt der Segen dir entgegen.“

Gern erfrischt man sich am Naß,
welches, stammend aus dem Faß,
man sich in den Körper schlaucht
wenn man jung und unverbraucht.

Doch auch äußerlich verwandt
ist die Wirkung allbekannt.
Zwar hat man es meist vergessen;
über'm Wühlen, Trinken, Essen
heizt man dem Körper zu viel ein,
bekommt davon manch Leibespein.
Man weiß nicht mehr
— welch ein Verdruß —
daß man den Motor pflegen muß.

Sauna ist für müde Knaben
eine von den besten Gaben.

Wenn dich die Termine plagen
und an deinen Nerven nagen,
komm, erquick und stärke dich!
In der Sauna sicherlich
wird die gute, feuchte Hitze
fördern deine Geistesblitze.

Wenn das Essen zu sehr mundet,
und das Bäuchlein schön gerundet,
und der Stuhlgang langsam, träge,
und der Geist nicht mehr so rege,
dann ist's allerhöchste Zeit:
Sonst ist der Infarkt nicht weit!

Wer die Nerven strapaziert,
gerne seinen Schlaf verliert
und versucht mit Schlaftabletten

Nacht für Nacht den Schlaf zu retten,
oh, wie würde es ihm nützen,
tät er in der Sauna schwitzen!
Bald hätt' er sein Leid verwunden,
Ruh und Schlaf zurückgefunden.

Wer die Füße kaum noch braucht
und zum Überfluß stark raucht,
ständig bei der Arbeit steht,
tätlich kaum drei Schritte geht,
wer nicht abgehärtet ist,
sich erkält' bei jedem Mist-
wetter oder Regenguß,
dem ist Sauna schier ein Muß.

Saunaregeln:

Wer die Sauna will genießen,
eil' — der Preis soll nicht verdrießen —
ins Gesundheitshaus, und hier
führt zum Ziel die letzte Tür.

Tritt ein, entkleide dich, und bitte
lenke frohgemut die Schritte
in den Sauna-Duschenraum,
hülle dich in Seifenschaum.

Gieß' dir noch zum Zeitvertreib,
reichlich Wasser übern Leib,
daß die dreckge Seifenbrühe
schleunigst in den Abfluß ziehe

Nimm dein Handtuch und beuge
dich ins Kämmerlein, erlebe,
wie dich Gott erschaffen hat,
hier bei 80—90 Grad.

Die Poren weiten sich ganz schön,
ein Bach von Schweiß ist bald zu sehn.
Weg fließen deine bösen Säfte,
die schwächen deine Körperkräfte.

Jetzt raus!, wenn es so richtig heiß.
Baus ab vom Leib den sauren Schweiß.
Dann tummle dich im Wasserbecken,
schwimm kreuz und quer und in
die Ecken.
Laß dich mit Seif' und Bürste schaben,
die rotgeriebne Haut dann laben
mit einem kalten kneipschen Guß
und fort ist alle Kummernus.

Alle Schmerzen, alle Sorgen,
die im Herzen tief verborgen,
Wut, versteckt in Seelenfalten,
sind bei 90 nicht zu halten.
Sie werden aufgeweicht, verscheucht.
Alle Unrast von Dir fleucht.
Hoch stehst du über allen Dingen
und denkst:
„O Götz von Berlichingen!“

Ermüdet sinkst du von der Hitze
auf die bequeme Ruhepritsche.
Du schläfst und träumst, und nebenbei
füllt sich dein Lebensakku neu.
Wenn du nach mehrten Saunarunden,
das Seelengleichgewicht gefunden,
gehst du zur Waage und tust kund:
„Juchheißa! Minus zwei—drei Pfund!“

Wenn du dies alles wohl bedacht,
dann überleg' und habe acht,
ob nicht die Saunabaderei
für dich genau das Rechte sei?

Ludwig Wedding

Die Sauna ist geöffnet:

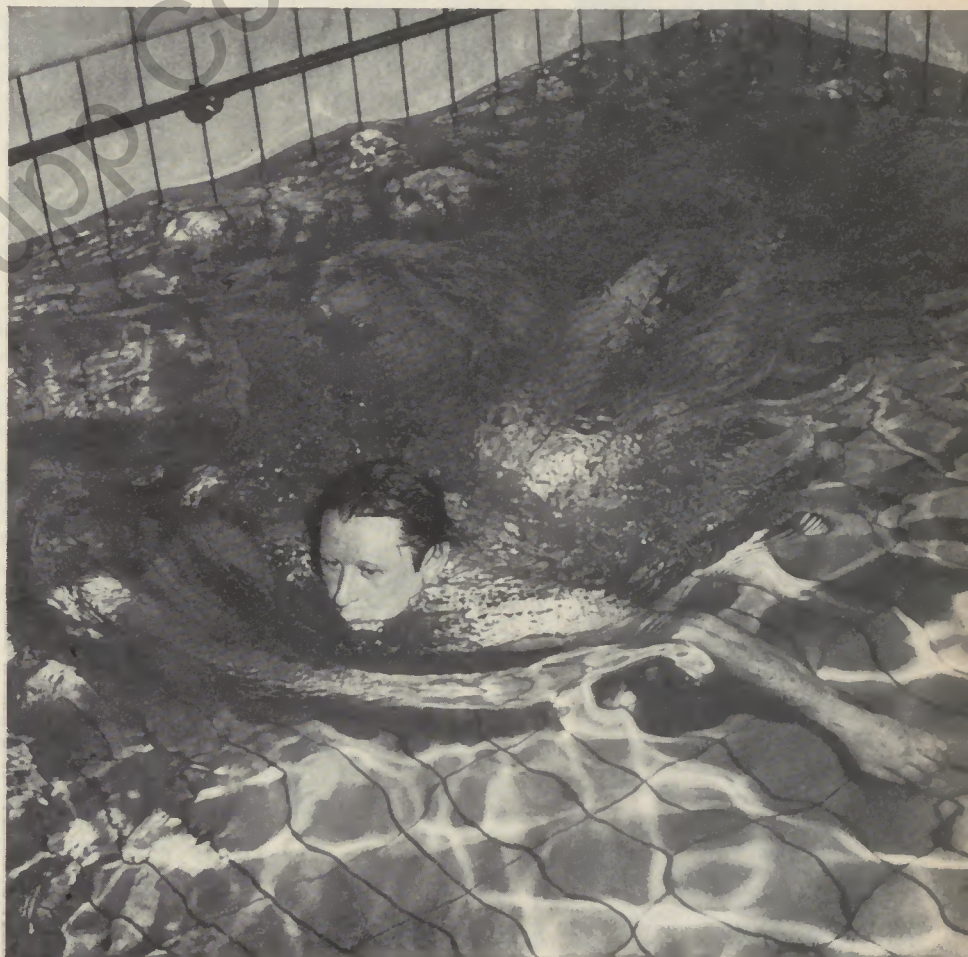
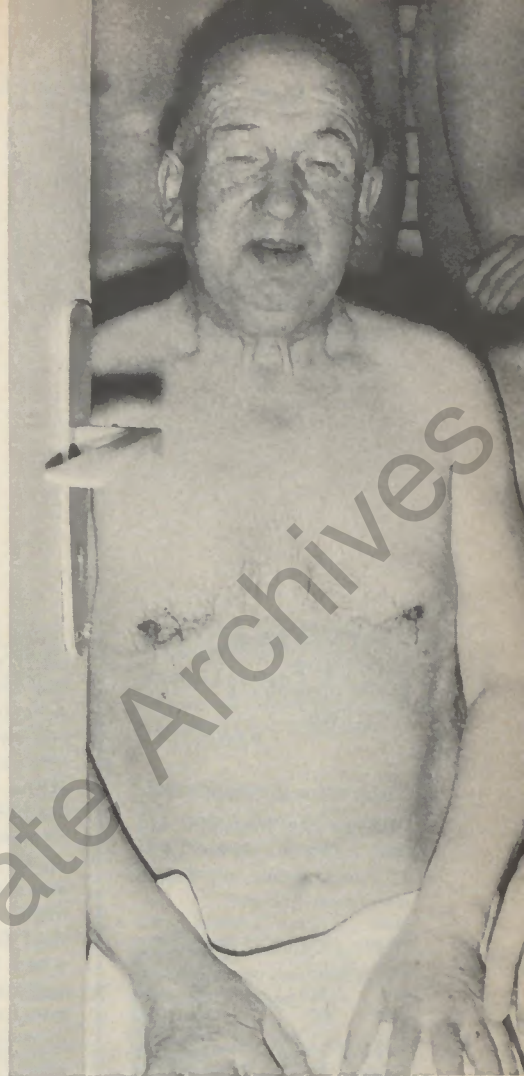
Dienstag:

10.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 18.00 Uhr
für Frauen

Mittwoch und Donnerstag: 14.00 und
16.15 Uhr für Männer

Freitag: 14.00, 16.15 und 17.45 Uhr für
Männer.

Eintrittspreis: DM 3,—. Karten im Vor-
verkauf in Verband-Stube I.



Recht ohne Macht ist ohnmächtig.
Macht ohne Recht tyrannisch.

Pascal

Nach dem Urlaub

„Haben Sie nach der Urlaubsreise zu Hause alles so vorgefunden, wie Sie es verlassen haben?“



„Ja! Sogar das Licht auf dem Flur brannte noch.“

Von der Kunst

Georg ging mit seiner Frau ins Museum. Sie standen vor dem Bild der Venus und schüttelten den Kopf. Endlich meinte Georg: „Nicht einmal ein Hemd haben die Leute, aber malen müssen sie sich lassen!“

Von der Mode

„Die Schuhe mag ich nicht, die sind mir zu schmal und spitz!“
„Aber, mein Herr, schmale und spitze Schuhe sind doch hochmodern!“
„Mag sein, aber ich habe noch denselben Fuß wie im vergangenen Jahre!“

Beim Arzt

Das Wartezimmer war gerammelt voll. Otto seufzte tief, setzte sich in eine Ecke und wartete zwei Stunden. Dann ging er wieder hinaus ins Vorzimmer.

„Wird es noch lange dauern?“ erkundigte er sich. Die Schwester zuckte die Achseln.

„Es sind noch so schrecklich viele Leute vor mir“, klagte Otto.

„Der Herr Doktor tut, was er kann“, versicherte ihm die Schwester und schob ihn wieder ins Wartezimmer.

Otto ließ sich wieder auf einen Stuhl sinken. Zwei weitere Stunden wartete er geduldig, dann hielt er es nicht mehr aus...

„Nein“, sagte er draußen zur Schwester, „jetzt habe ich aber die Nase voll. Da gehe ich doch lieber nach Hause und sterbe eines natürlichen Todes.“

Wahrheit

Ich war vierzehn, da sah ich, im Holunder aß eine Amsel von den Beeren der Dolde.

Gesättigt flog sie zur Mauer und strich an dem Gestein einen Samen vom Schnabel.

Ich war vierzig, da sah ich, auf der geborstenen Betonschicht wuchs ein Holunder. Die Wurzeln hatten die Mauer gesprengt; ein Riß klaffte in ihr, bequem zu durchschreiten.

Mit splitterndem Mörtel schrieb ich daneben: „Die Tat einer Amsel.“ Man lachte.

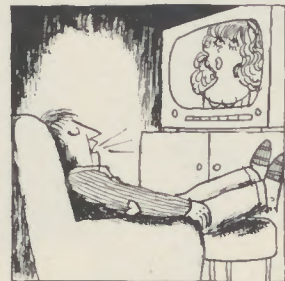
Wolfdietrich Schnurre

Von Eltern und Kindern

Die Ehe ist ein Versuch zu zweit, mit den Problemen fertig zu werden, die man allein nie gehabt hätte.

★
Kinder nutzen alle Sachen sehr schnell ab. Aber was sie am schnellsten abnutzen, sind die Eltern.

Fernsehfrau zum Fernsehmännchen:
„Auf welcher Welle möchtest du heute einschlafen?“



Da die Kinder zu spät auf die Welt kommen, um ihre Eltern zu erziehen, müssen sie deren unheilbare fixe Ideen respektieren und dürfen nie widersprechen.

Marcel Pagnol

Kinder sind zu allem fähig – aber zu nichts brauchbar.

So war's nicht gemeint

Annen: „Mutti, was ist unkeusch?“

Mutti: „Kind, das kann ich dir jetzt noch nicht erklären. Du wirst es später erfahren, wenn du groß bist.“

Annen, als sie ihren kleinen Bruder füttert:

„Tüchtig essen, Bubi, damit du groß und unkeusch wirst!“

Stilblüten

Aus der Welt der Arbeit:

Ein fortschrittlicher Polizeipräsident, von dem sich viele Kollegen eine Scheibe abschneiden können.

Werk Immigrath:

... daß der Vorschlag wohl gut ist, aber nicht die Er-

kenntnis der Einsparung beinhaltet.
(soll wohl heißen: ... aber nichts einspart.)

Werk Reisholz:

Der Belegschaftsstand ist gegenüber dem Vormonat für die Gesamtgruppe um 31 Köpfe zurückgegangen. Davon entfallen 30 auf Reisholz. Bei diesen 30 Köpfchen! hinwiederum



handelt es sich um 10 Angestellte.

Grobe Sitten

In Dresden war es früher den Fischhändlerinnen verboten, sich hinzusetzen, so lange sie ihre Waren feilboten. Man wollte damit erreichen, daß sie die Fische schnell und zu billigen Preisen verkauften. Den gleichen Erfolg glaubte man in Wien dadurch zu erzielen, daß man den Fischweibern verbot, während des Winters einen Mantel zu tragen.

Daran stirbt man nicht

Professor Allan Proundfort errechnete, daß der Mensch ständig von 472 Todesmöglichkeiten umlauert ist, die verschiedenen Selbstmordarten ausgenommen. Was jedoch die Statistik dieses Amerikaners nicht erfaßt hat, das sind die unzähligen Dinge, die der

Mensch alle aushalten kann, ohne daran zu sterben: Man kann sich über etwas den Kopf zerbrechen, auf den Kopf gefallen sein, ein Brett vor dem Kopf haben, ja sogar den Kopf vollständig verlieren und lebt dennoch weiter. Man stirbt auch nicht, wenn man aus der Haut fährt, sich tot- oder schieflacht, die Lunge aus dem Leibe geschrien oder das Hirn verbrannt hat. Auch nicht, wenn man sein Herz verschenkt oder verliert.

Noch niemand ist daran gestorben, wenn ihm der Mund zugestopft wurde, etwas über die Leber gekrochen ist oder ihn die bewußte Tarantel gestochen hat.

Ohne körperlichen Schaden zu nehmen, kann man sein Auge auf etwas werfen, sich die Beine in den Leib stehen oder gar die Füße ablaufen. Es tut niemand weh, wenn ihn ein versengender Blick trifft, etwas in die Augen sticht, oder wenn er übers Ohr gehauen wird. Die Haare können einem ohne böse Folgen zu Berge stehen, auch darf man sich ruhig durchhecheln lassen.

Nur wenn man über den Löffel balbiert worden ist, sich die Finger oder den Mund verbrannt hat, spürt man es nachher.

Und wenn einem schließlich auch eine Schraube losgegangen ist, so muß deshalb noch immer nicht eine der von Professor Proundfort errechneten Todesarten eintreten.

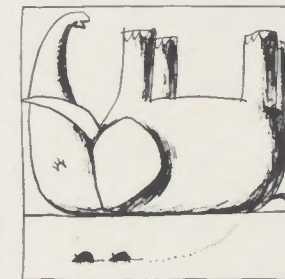
Mäuse

Zwei befreundete Mäuschen finden im Urwald einen toten Elefanten.

„Der reicht lange“, sagt das kleinere Mäuschen und überklettert den gewaltigen Fleischberg. Sie nagen sich satt, merken sich den Fundort und trippeln nach Hause.

Am nächsten Morgen bricht die größere Maus allein zu der Urwaldlichtung auf. Der Elefant ist verschwunden. Nur die kleine Maus, die noch früher aufgebrochen war, huscht suchend über den leeren Platz.

„Wo ist unser Elefant?“ fragt die große Maus mißtrauisch.



„Weiß auch nicht“, mummelte das kleinere Mäuschen.

„Lüg nicht! Du kaust ja noch ...!“

Ein schweigsamer Gast, der auf einem Barschemel hockt, fällt dem Mixer durch sein Benehmen allmählich auf die Nerven. Er bestellt jeweils zwei Whisky pur, kippt einen davon in die Kehle und schüttet den anderen in die Jackentasche.

„Was machen Sie da?“ fragt der Mixer schließlich, denn er kennt zwar die Menschen, aber doch nicht so.

„Das geht Sie einen Dreck an!“ erwidert der mürische Mann.

Der Mixer schweigt ver-

schnupft. In dieses Schweigen grollt aus der Tasche des Gastes ein kleines Stimmchen:

„Und dasselbe gilt für Ihre blöde Katze!“

Neben einem Anwaltschild „Dr. Maus – Sprechstunden von 14 bis 17“ befindet sich ein Klingelknopf. Eine Katze, die geläutet hat, fragt das öffnende Hausmädchen:

„Ist Herr Maus zu sprechen?“ –

„Sie irren“, sagt das Mädchen. „Herr Doktor ist keine Maus, er ist Rechtsanwalt und heißt nur so.“ „Macht nichts“, erwidert die Katze und will hinein. „Ich bin auch keine Katze; ich sehe nur so aus.“

Seit zwei Stunden sitzt vor dem Mauseloch eine geduldige Katze. Die Mäusekinder wagen kaum noch ihre Schwänzchen an sich zu ziehen, sie vergehen vor Angst und angehaltenem Atem. Die Hochspannung in der kleinen Höhle ist so



fürchterlich, daß die Mäusemutter plötzlich an zu belien fängt.

Die Katze fährt nervös zusammen, wundert sich sehr, macht aber, daß sie weiterkommt.

„Da könnt ihr sehen, Kin-

der“, sagt die Mäusemutter, noch zitternd von ihrem eigenen Gebell, „wie nützlich es ist, wenn man eine Fremdsprache beherrscht!“

Vorurteil

Ein Urteil läßt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurteil.

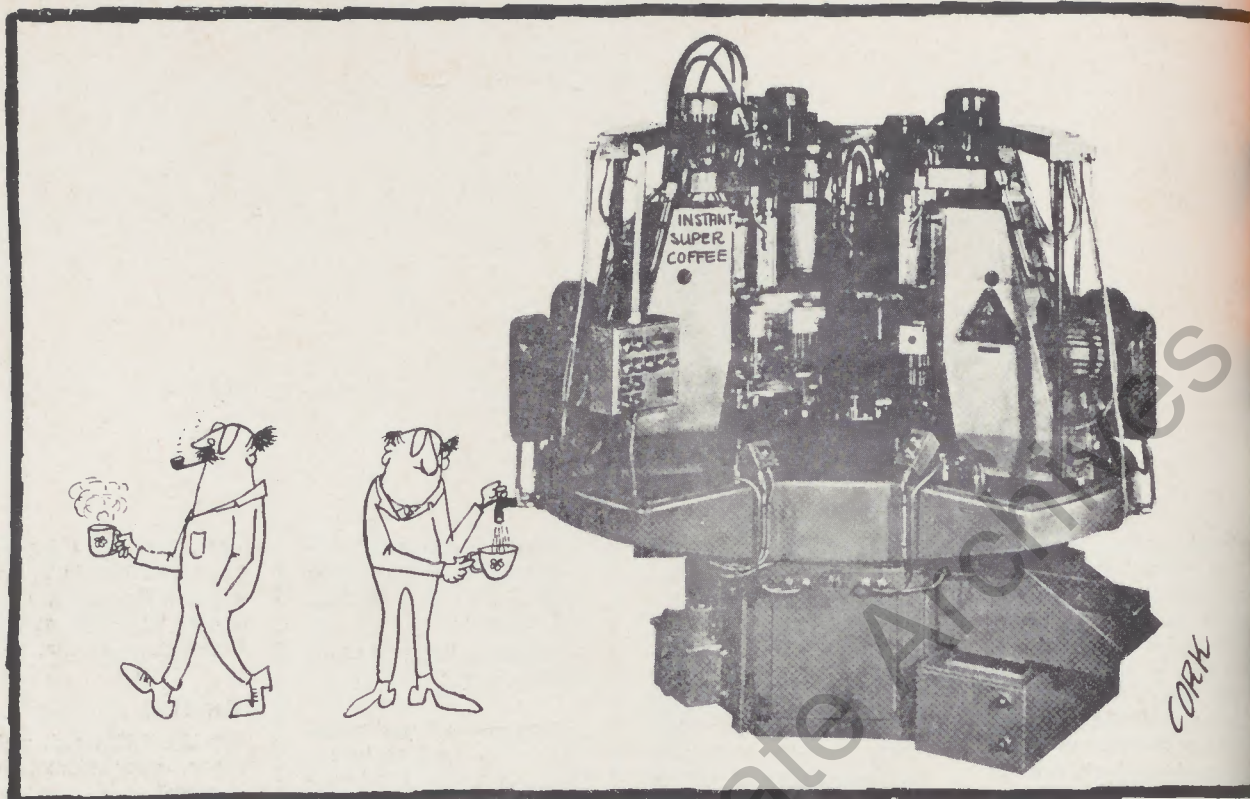
Um glücklich zu sein, muß man seine Vorurteile abgelegt und seine Illusionen behalten haben.

Niemals kann Geld so viel für uns tun, wie wir bereit sind, für das Geld zu tun.

Dolly

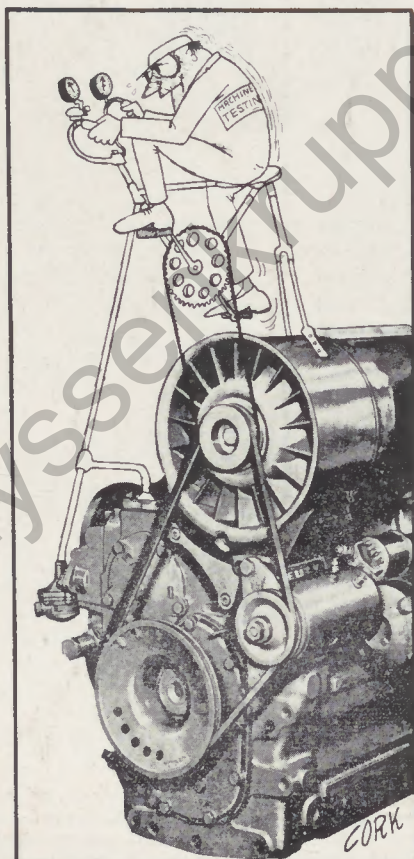


„Ich habe saure Nieren, gebratene Leber, gepökelte Zunge, Eisbeine und gebackenes Hirn!“
„Ihr Gesundheitszustand interessiert mich nicht! Bringen Sie mir eine Quark-Speise und 'ne Erdbeer-Milch!“

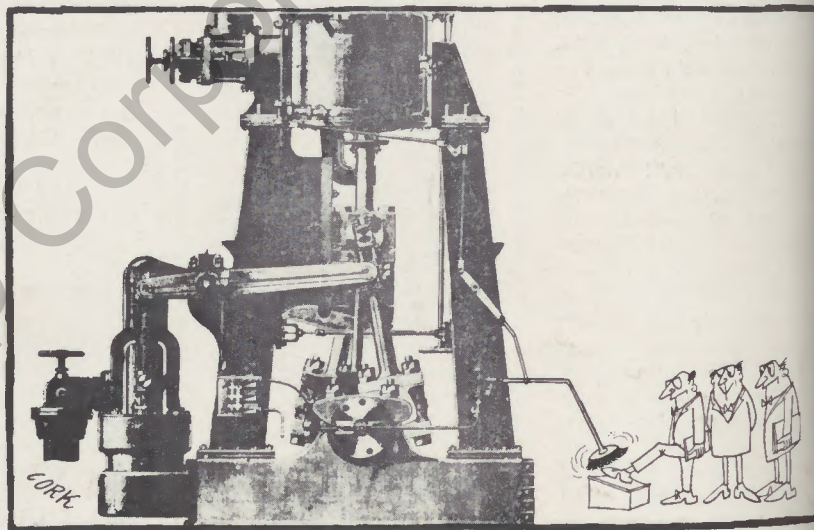


Kaffeekochmaschine — vereinfachtes Modell

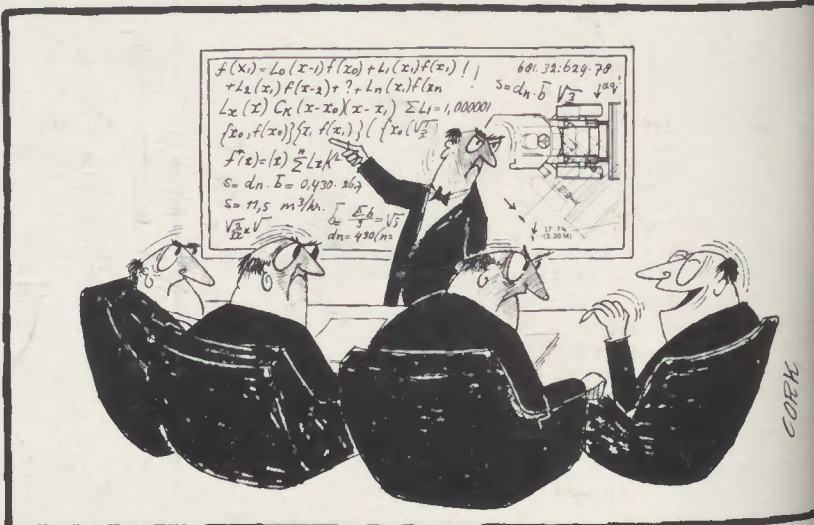
**Ideen muß
man haben ...**



Genial vereinfachte Testvorrichtung
für kleine Maschinenaggregate



Hochdruckleistungspumpe mit kombinierter Schuhputzapparatur



Wie man einen wissenschaftlichen Vortrag etwas aufhellt und belebt.